Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

RECHT UND WAHRHEIT.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

== Telephon-Anschluß Nr. 3. ==

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schultz in Elbing
für den lokalen und Inseratentheil H. Zachau in Elbing.
Eigenthum, Druck u. Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 166. Elbing, Freitag 17. Juli 1896. 48. Jahrg.

Deutschland.

Berlin, 16. Juli. Der Kaiser und die Kaiserin werden, nachdem sie am 7. August Vormittags der Einweihung der Willibrodi-Kirche in Wesel beigewohnt haben, zur Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals nach Ruhrort kommen, und von hier aus nach Villa Hügel bei Essen zum Besuche des Geheimraths Krupp fahren. In Ruhrort sind die Vorbereitungen zu einem patriotisch-festlichen Empfange bereits in vollem Gange. Den Kaiser dürften vor Allem auch die großartigen Hafenanlagen Ruhrorts, deren Verkehr den aller Binnenhäfen Deutschlands übertrifft, lebhaft interessiren. Es ist eine Festfahrt durch dieselben beabsichtigt.

— In der Trauerschmuck tragenden Matthäikirche fand heute Vormittag die Trauerfeier für den verschiedenen Professor Dr. Ernst Curtius statt. Im Namen des Kaisers und der Kaiserin überbrachten der Oberstlieutenant von Löwenfeld und der Kammerherr Graf von Keller prachtvolle Lorbeerkränze. Ferner wurde ein von dem Großherzog von Baden gesandter Kranz niedergelegt. Die Staatsregierung vertrat der Staatsminister Dr. von Boetticher. Außerdem waren Vertreter des Kultusministers und der Rektor der Universität Professor Dr. Wagner anwesend. Ferner zahlreiche Professoren, der Griechische Gesandte Rhangabé und Abordnungen der Studentenschaft. Der Generalsuperintendent Dryander hielt die Gedenkrede und verlas ein ihm zugegangenes Telegramm der Frau Großherzogin von Baden, welches die wärmste Theilnahme der hohen Frau an der Feier zum Ausdruck brachte. Hierauf folgte dann der Trauerzug zum Matthäikirchhof.

— In einem großen Theile der Presse wird die Frage immer noch als unentschieden behandelt, ob der Bundesrath dem vom Reichstag beschlossenen Gesetze betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung mit seinem grundsätzlichen Verbot des freien Detailreisens die Zustimmung ertheilen werde. Augenscheinlich ist über die am gleichen Tage im Reichstag gefallene Entscheidung über das Bürgerliche Gesetzbuch übersehen worden, daß der Bundesrath am 2. Juli bereits die Gewerbeordnungsnovelle angenommen hat. Die Publikation des Gesetzes, das am 1. Januar 1897 in Kraft treten soll, ist allerdings noch nicht erfolgt und es liegt die Annahme nahe, daß mit der Veröffentlichung gewartet wird, bis sich der Bundesrath über die Ausübung der ihm im Gesetze ertheilten Befugniß schlüssig gemacht haben wird.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" führt aus, daß, da persönliche Angriffe der „Deutschen Tageszeitung" auf den Staatsminister Doctor von Böttticher anläßlich der Ablehnung des Margarinegesetzes seitens des Bundesrathes vorauszusehen waren, denselben kaum eine Bedeutung beizulegen sei. Zum Beweise der Haltlosigkeit der Annahmen jenes Blattes führt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" aus, sei, was die angeblich verfrühte Beschlußfassung des Bundesraths angehe, der Grund der Urlaubsreisen-Antritt verschiedener Mitglieder. Auch war die Beschlußfassung vollkommen vorbereitet, da der Bundesrath schon vor der dritten Lesung das Färbeverbot und getrennte Verkaufsräume für unannehmbar erklärte. Nach Aufrechterhaltung der Beschlüsse in der dritten Lesung des Reichstages forderte der Staatsminister Dr. v. Böttticher am 9. Juli die Bundesrathsmitglieder auf, neue Instruktionen einzuholen und auf Grund der letzteren wurde vorgestern das Margarinegesetz abgelehnt.

— Anhänger des Bundes der Landwirthe aus Hannover hatten die Anfrage nach Friedrichsruh gerichtet, ob dem Fürsten Bismarck eine Huldigungsfahrt von Hannoveranern „ohne Unterschied der politischen Stellung und Gesinnung" genehm sei, und darauf die Antwort erhalten, daß der Fürst bereits dem Generalsekretär der nationalliberalen Partei in Hannover die Zusage ertheilt habe, die Hannoveraner empfangen zu wollen. Man solle sich daher mit den Nationalliberalen wegen einer gemeinsamen Fahrt zu einigen suchen oder die Fahrt aufs nächste Jahr verschieben. Die Einigung ist nicht gelungen, und die Herren vom Bunde der Landwirthe machen jetzt bekannt, daß es vielen Freunden des Fürsten Bismarck in der Provinz leider unmöglich sei, sich an der Bismarckfahrt zu betheiligen. Die Leitung der nationalliberalen Partei veröffentlicht darauf den Schriftwechsel mit den Herren vom Bunde der Landwirthe, um zu zeigen, daß es an ihr nicht gelegen, wenn eine Einigung nicht zu Stande gekommen ist. Fürst Bismarck kann hieraus ersehen, daß die alte deutsche Uneinigkeit auch bei Unternehmungen zu Tage tritt, welche zu Ehren des deutschen Einheitsgedankens unternommen werden sollen.

— Die Polemik, welche die klerikale Presse gegen den Erlaß des bayerischen Kultusministers in Sachen der Redemptoristen-Niederlassungen angezettelt hat, erscheint in einem eigenthümlichen Lichte, nachdem festgestellt worden ist, daß die Redemptoristen-Patres den Versuch gemacht haben, das gesetzlich begründete Recht der Behörden, die Ordensniederlassungen von der Einwilligung abhängig zu machen, einfach zu umgehen. Die Patres haben ohne jede Verständigung mit der Regierung sich einen ihnen zusagenden Ort für ihre zukünftige Niederlassung ausgesucht, und kurzer Hand dort ein Anwesen angekauft, um sich häuslich einzurichten. Den Anlaß zu diesem Erlaß des Ministers hat nämlich, wie auch das Hauptorgan der bayerischen Centrumspartei, die „Augsburger Postzeitung" als richtig zugeben muß, das Vorgehen der Redemptoristen in Stadtamhof gegeben. Dort haben die Patres ein Anwesen angekauft und den bisherigen Besitzer veranlaßt, seinen Miethsparteien zu kündigen. Sie gingen dabei zweifellos von der Annahme aus, daß die Regierung vor ein fait acompli gestellt, einem „sanften Zwange" nicht unzugänglich sein würde. Ein ähnliches Verfahren gedachten die Redemptoristen an anderen Orten in Bayern einzuschlagen. Die „Augsburger Postzeitung" meint, der Erlaß des Ministers bezwecke, für alle Fälle die Betheiligten darauf aufmerksam zu machen, daß sie nicht Ausgaben für Bauten und dergleichen machten, ehe sie der allerhöchsten Genehmigung einer Niederlassung sicher seien. Das ist eine Vertuschung der wahren Sachlage. Thatsache ist, daß sich die Redemptoristen bei ihrem Einzuge in Bayern von vornherein wenig geneigt bewiesen haben, die bestehende gesetzliche Ordnung zu respektiren, und die bayerische Regierung hat einem solchen Verhalten gegenüber einfach ihren Standpunkt gewahrt.

— Auf seiner Informationsreise in Pommern hat der Landwirthschaftsminister v. Hammerstein den Einrichtungen für Moorkultur besondere Beachtung geschenkt. Es sind die Moorkolonie Mariawerth, die 1200 Morgen Acker und 800 Morgen Wiesen umfaßt und seit etwa 10 Jahren besteht, die schon ältere Moorkultur auf der Domäne Lömitz, die Moorwiesen des Gutes Sophienhof mit ihren Schweizer Viehheerden und die Moorkultur in Klein Spiegel besichtigt worden. Als Resultat dieser Besichtigung dürfte die Ansicht sich Geltung verschafft haben, daß mit Aufwendung erheblicher Mittel große Erfolge zu erreichen sind, daß aber zugleich ein Steigen der Getreidepreise unbedingt nöthig ist, um den Aufwendungen voll entsprechende Erträge zu erzielen. — Ferner wurde in Pommern besondere Aufmerksamkeit der Milchwirthschaft, der Aufforstung von Oedländereien und der Fischzucht gewidmet.

— Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung meldet: „Der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung — Organisation des Handwerks — wird als preußischer Antrag demnächst beim Bundesrath eingebracht werden." Danach scheint es nicht mehr um einen selbständigen organischen Entwurf, sondern nur um Abänderung bezw. Ergänzung der die Innungen betreffenden Paragraphen der Gewerbeordnung zu handeln. Es bleibt abzuwarten, ob der formalen Beschränkung eine materielle Einengung des von Herrn v. Berlepsch herrührenden Elaborats entspricht.

— Gegen den Bund der Landwirthe hat der Abg. Bebel seiner wiederholten Ankündigung gemäß nunmehr bei der Staatsanwaltschaft eine Anzeige eingereicht, die in ausführlicher Begründung verlangt, daß gegen den Bund der Landwirthe auf Grund der Bestimmungen des Vereinsrechts in der gleichen Weise eingeschritten werde, wie gegen die sozialdemokratische Organisation. — Die „Deutsche Tagesztg." bemerkt dazu recht kleinlaut, daß der Bund den Erfolg der Denunziation getrost abwarten dürfe, da die Organisation des Bundes nicht den Voraussetzungen des Herrn Bebel, wohl aber den Bestimmungen des Vereinsgesetzes entspricht.

— Herr v. Plötz bestreitet in der „Deutsch. Tagesztg." die Angabe des „Vorwärts", daß er vor 2 Jahren ein Gehalt von 15 000 Mk., im vorigen Jahre von 20 000 Mk. bezogen habe. Es sei nicht wahr, daß er ein Gehalt vom Bunde der Landwirthe beziehe. Es sei ferner nicht wahr, daß er Spesen und Unkosten auch nur annähernd in der mitgetheilten Höhe beim Bunde der Landwirthe liquidirt habe. — Wie viel Entschädigung für seine „selbstlose" Thätigkeit Herr v. Plötz vom Bunde der Landwirthe bezieht, sagt er freilich nicht. Nach der Fassung seiner Erklärung scheint aber die auch von Herrn v. Plötz nicht bestrittene Angabe der „Köln. Volksztg." zuzutreffen. Es sei selbstverständlich, so meint das agrarische Blatt, daß Herr v. Plötz gegenüber den Blätterangaben keine positiven Erklärungen abgebe. Seinen Freunden und den Mitgliedern des Bundes gegenüber aber werde er schon die passende Gelegenheit finden, eingehendere thatsächliche Mittheilungen zu machen. — Das wird wohl auch nöthig sein, meint die Fr. Ztg. Es verlautet, daß vielen Mitgliedern des Bundes der Landwirthe das Treiben des Herrn v. Plötz gründlich mißfällt. Die Leistungen des Herrn v. Plötz sind herzlich unbedeutend. Seine heimlichen Börsengeschäfte sollen auch böses Blut gemacht haben. Die Stellung des Herrn v. Plötz hat durch diese Enthüllungen einen argen Stoß erhalten.

— Der „Reichsanzeiger" schreibt: Ueber die Entstehung des Brandes des Zeughauses III zu Metz, über die Anlage des Zeughauses selbst und seinen Inhalt sind in der Presse der letzten Tage mannigfache Unrichtigkeiten enthalten. Wie das Feuer entstanden ist, ist zur Zeit noch nicht festgestellt; es schweben hierüber gerichtliche Erhebungen, bis zu deren Erledigung voraussichtlich noch längere Zeit vergehen wird. Das Gebäude, in dem das Feuer entstand, war in Fachwerk mit Ziegelausfüllung erbaut, das Dach war mit Dachpappe eingedeckt. Der Theil dieses Gebäudes, in dem das Feuer zuerst bemerkt wurde, liegt 95 Meter von den Gleisen der Eisenbahn entfernt, während der zuletzt vom Feuer ergriffene Theil noch 35 Meter von der Bahn abliegt. Die Eindeckung mit Dachpappe wird von technischer Seite für vollständig sicher gegen Flugfeuer von Lokomotiven gehalten. Bis zu einer in einigen Zeitungen erwähnten Kesselwerkstätte sind es noch 90 Meter. Eine besonders exponirte Lage des Zeughauses dürfte somit nicht vorliegen. In dem Zeughause III sind zwei Brunnen, die bei der zur Zeit in Metz herrschenden Trockenheit jedoch nicht genügend Wasser gaben; die Anlage einer besonderen Wasserleitung war zur Zeit des Brandes in Ausführung begriffen. Sprengstoffe, Pulver und geladene Granaten haben nie im Zeughaus III gelagert; die durch die Hitze zur Entzündung gekommenen Zündladungen lagerten in drei von einander entfernten, besonderen, durch Ziegelwände von dem übrigen Raum abgetrennten Abtheilungen des Wagenhauses. Der Inhalt der noch stehenden Schuppen ist gänzlich ungefährlich. Wenn erwähnt wird, daß das Publikum nicht gewarnt und zuerst in Unkenntniß gehalten sei über die Gefahr, so ist dies unrichtig. Sofort, nachdem diejenigen Persönlichkeiten, welche über den Inhalt des Wagenhauses orientirt waren und nur sein durften, also auch allein über eine etwaige Explosionsgefahr Auskunft geben konnten, ihrer Instruktion gemäß sich auf die Brandstelle begeben hatten, ist der allerseits gehörte Warnungsruf und ein Warnungssignal ergangen. Bis zur Explosion ist noch eine geraume Zeit vergangen, die leider nicht von allen benutzt worden ist, sich der drohenden Gefahr zu entziehen; es haben sich im Gegentheil sogar eine Anzahl Leute, die sich zuerst entfernt hatten, der Gefahrstelle wieder genähert, als die Explosion nach ihrer Ankündigung noch eine Zeitlang auf sich warten ließ.

— Die betheiligten Ministerien haben dem Vorstande des deutschen Radfahrerbundes anheimgegeben, den Entwurf einer einheitlichen Regelung des Radfahrwesens für die ganze Monarchie auszuarbeiten. Die Arbeit ist bereits in Angriff genommen.

— Wie die „Köln. Ztg." mittheilt, soll das Auswärtige Amt auf die Mitarbeit des Assessors Weblan verzichtet und ihn der preußischen Justizverwaltung zur Verfügung gestellt haben, der er auch während seiner Beurlaubung zum Auswärtigen Amte stets angehört hat.

— Gegenüber den Ausführungen der „Volksztg.", daß der Militärinvalide Robert Trenck in Schöneberg der in der Schlacht bei Königgrätz durch einen Schuß beide Augen verlor, von seiner bescheidenen Invaliden-Pension seine Familie nicht ernähren könne und sich fast stets in großer Nothlage befinde, wird offiziös festgestellt, daß Trenk monatlich 84 Mark gesetzliche Invaliden-Gebührnisse und an laufenden sonstigen Zuwendungen aus der Privatschatulle des Kaisers, sowie aus dem Dispositionsfonds 80 Mark — zusammen monatlich 164 Mark bezieht. Trenck sei neben diesen laufenden Zuwendungen mehrfach mit einmaligen, einen beträchtlichen Gesammtbetrag ausmachenden Unterstützungen bedacht worden. Trenck habe ferner 1875 die ihm mit seiner Familie angebotene Aufnahme in das Invalidenhaus in Stolp abgelehnt.

Köln, 15. Juli. Die „Kölnische Zeitung" meldet: Der Kaiser sandte von der Yacht „Hohenzollern" an die Familie des Professors Kékulé ein Beileidstelegramm, worin es zum Schluß heißt: Gern erinnere Ich Mich der Zeit, wo ich den Vorträgen des Heimgegangenen lauschen konnte. Wilhelm".

Sondershausen, 15. Juli. Der Landtag des Fürstenthums Schwarzburg-Sondershausen wurde heute im Auftrage des Fürsten durch den Staatsminister Petersen eröffnet. Derselbe theilt die zur Berathung stehenden Vorlagen mit, nämlich: Abänderung des Landesgrundgesetzes bezüglich eines Landtagsbeschlusses betreffend Nachfolge des Prinzen Sizzo von Leutenberg und im Zusammenhange damit Ergänzung des Kammergutgesetzes. — Gewährung von Mitteln zur Verbesserung von Staatsstraßen. — Herabsetzung des Zinsfußes der Landes-Kreditkasse. Zu Präsidenten wurden gewählt Bärwinkel-Arnstadt und Gremse-Schernberg, zum Syndikus Hallersleben-Greissen.

Wittenberg, 15. Juli. Im Anschluß an die Meldung über den Unfall zwischen Pratau und Bergwitz wird amtlich mitgetheilt, daß das Gleis Berlin-Halle gestern Nachmittag 5 Uhr und das andere um 6 Uhr wieder fahrbar war.

Jena, 15. Juli. Die medizinische Fakultät der hiesigen Universität ernannte den Fürsten v. Bismarck zum Ehrendoktor. In dem Diplom wird auf die morgen vor 20 Jahren erfolgte Eröffnung des kaiserlichen Reichsgesundheitsamtes und den Besuch des Fürsten in Jena im Juli 1892 hingewiesen.

Das Deutsche Reich und die Pariser Ausstellung.

Wenn wir auch gerade in diesem Jahre wieder mit Ausstellungen über und über gesegnet sind, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß die Welt ausstellungsmüde ist. Freilich darf man die Welt nicht nach den Bedürfnissen und Wünschen der Hoteliers, Kneip- und Tingeltangelwirthe, Ordensstreber und diverser minderwerthiger Existenzen beurtheilen. Industrie und Gewerbe, die bei den Industrie- und Gewerbeausstellungen so zu sagen doch auch in Betracht kommen, sind von Herzen, und das nicht erst seit heute und gestern, der Ausstellungen satt. Wenn sie sich doch immer wieder betheiligen, so thun sie es weil sie müssen, weil sie geschoben werden. Wie bei militärischen Rüstungen ein Staat dem andern folgt, nicht weil er will, sondern weil er muß, so folgt in diesen wirthschaftlichen Rüstungen und Kämpfen ein Gewerbe dem andern, eine Firma der andern, und zuletzt ein Land dem andern, weil sie müssen, um nicht ins Hintertreffen zu kommen. Vielleicht sind wir der Zeit nicht fern, da eine allgemeine Abrüstung wenigstens in Bezug auf Ausstellungen beschlossen wird. Hier wäre sie durchaus nicht unmöglich.

Der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, mußte Deutschland schon die Pariser Weltausstellung beschicken, wenn nicht geradezu abschreckende Hindernisse sich der Betheiligung entgegenstellten. In Ermangelung solcher hat das Deutsche Reich nur vernünftig gehandelt, als es die französische Einladung angenommen hat. Die Nichttheilnahme Deutschlands würde sicher geschadet haben, wenn auch der Nutzen der Theilnahme fraglich ist. Das gilt von der rein wirthschaftlichen Seite der Frage. Aber die Theilnahme oder Nichttheilnahme Deutschlands an einer Pariser Ausstellung hat auch eine politische Seite. Die bloße Thatsache, daß Deutschland die französische Einladung angenommen hat und die Pariser Ausstellung im Jahre 1900 beschicken will, ist ein Beweis dafür, daß abschreckende Hindernisse für eine solche Theilnahme nicht vorliegen, d. h. daß Deutschland die Stimmung der Franzosen im Allgemeinen und der Pariser im Besondern so weit abgekühlt erachtet, daß es einer Provocation, Belästigungen und Rempeleien, die zu ernsten Verwickelungen führen könnten, für ausgeschlossen hält. Das war bekanntlich früher nicht der Fall gewesen. Und daß man es nicht mit einer auf Unkenntniß der französischen und speciell der Pariser Stimmung beruhenden Uebereilung zu thun habe, dafür spricht ja am besten die Thatsache, daß der für den Beschluß der Beschickung in erster Reihe verantwortliche Reichskanzler ein besonderer Kenner der Franzosen ist. Als langjähriger deutscher Botschafter in Paris und Statthalter in den Reichslanden hat er reichlich Gelegenheit gehabt, Pariser und Franzosen kennen zu lernen und zu beurtheilen, ob die Annahme der Einladung politische Nachtheile oder Vortheile haben werde.

Vorläufig ist der deutsche Entschluß in Paris mit großer Genugthuung aufgenommen worden. Ja der „Figaro", der ja seine Pappenheimer sehr gut kennt, hat nicht nur dieser Genugthuung Ausdruck gegeben, er hat auch die Gelegenheit benutzen zu dürfen geglaubt, um seinen Lesern Vorhaltungen darüber zu machen, daß Deutschland eigentlich doch nobler in der Behandlung der Ausstellungsfrage gehandelt habe, als erst vor Kurzem noch die Franzosen, die großen Entrüstungslärm machten, als die französischen Künstler die internationale Kunstausstellung in Berlin beschickten. Nun muß man die Stellung des „Figaro" in der Pariser Tagespresse, die eigenartige Zusammensetzung seines Publikums kennen, um danach zu ermessen, einen wie guten, ja imponirenden Eindruck die zustimmende Antwort Deutschlands selbst auf die leichtere Welt in Frankreich gemacht hat und daraus auf den Erfolg bei dem ernsten, soliden Theile der Bevölkerung schließen.

Leider ist die Beitrittserklärung von einigen, freilich nur wenigen deutschen Organen der Presse nicht besonders beifällig, ja mit allerlei Bedenken aufgenommen worden. Wir müssen das der deutschen Querköpfigkeit ein wenig zu gute halten, die ja bei Allem ihre Wenn und Aber anzubringen weiß. Einzelne glauben auch um jeden Preis den nationalen Tam-Tam schlagen zu müssen, wo es sich um Frankreich handelt, und thun dies auch bei dieser nicht passenden Gelegenheit in immerhin nicht zu unpassender Form. Von solchen vereinzelten Ausnahmen abgerechnet ist die Zustimmung Deutschlands überall freudig begrüßt worden, selbst von der ausstellungsmüden Industrie; denn die Zustimmung Deutschlands wie die Einladung Frankreichs beweisen, daß bis 1900 von diesen beiden für die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens in erster Reihe in Betracht kommenden Ländern der Frieden für nicht gefährdet angesehen wird. Und das ist immerhin etwas. Für die Industrie sehr viel, für die übrige Welt nicht wenig.

Der Schutz des Mittelstandes.

Nachdem die Gewerbenovelle und mit ihr das Verbot des Detailreisens, d. h. der Aufsuchung von Bestellungen bei Privaten, publizirt ist, rühren sich die Gewerbetreibenden, welche von diesem Verbot betroffen werden, um zunächst zu versuchen, ob der Bundesrath von der ihm ertheilten Erlaubniß, für Waaren oder Gegenden oder Gruppen von Gewerbetreibenden Ausnahmen von dem Verbot zuzulassen, zu ihren Gunsten Gebrauch machen will. Der Bundesrath hat also für jede einzelne Branche zu prüfen, ob durch den bisher betriebenen Detailhandel berechtigte Interessen des seßhaften Gewerbes geschädigt werden. Daß es dem Bundesrath, selbst bei dem besten Willen, gelingen wird, diese ihm durch das Gesetz übertragene Aufgabe in gerechter Weise zu lösen, unterliegt ernsten Zweifeln. Jedenfalls hätten die Untersuchungen vernünftiger Weise vor dem Anrufen

der Gesetzgebung stattfinden müssen. Aber in welchem Umfange auch der Bundesrath von seiner Vollmacht Gebrauch macht, die Hoffnungen welche, die Gewerbetreibenden, die keine Detailreisenden halten, auf das Gesetz gebaut haben sollten, werden sich nicht erfüllen. Vor Allem zeigt sich jetzt schon, daß das Gesetz unter falscher Flagge segelt, wenn es den Schutz des „Mittelstandes“ als Zweck bezeichnet. Zum Mittelstand gehört der Schneider in dem kleinen Landstädtchen, der seine Kundschaft in der Umgebung aufsucht, ebenso gut, wie der Kaufmann, der hinter dem Laden die Kundschaft erwartet. Was wir jetzt erleben, ist ein Kampf des einen Theils des Mittelstandes gegen einen anderen. Aber selbst wenn das Detailreisen bei Privaten ganz verhindert werden könnte, ist es denkbar, daß die Privatkundschaft, die bisher ihren Bedarf von den Reisenden kaufte, denselben in Zukunft am Wohnort selbst decken oder in jedem einzelnen Falle in die nächste Stadt schicken wird? Er wird gar nicht in die Versuchung kommen. Denn anstatt des Reisenden wird ihm in sehr vielen Fällen der Katalog oder die Mustersammlung oder die Probesendung des Großhändlers durch die Post zugehen, und er wird sehr bald das ihm Passende und Zusagende herausfinden. So wird das Gesetz dem Großhändler in den Städten das Gebiet frei machen, welches bis dahin durch das Aufsuchen von Waarenbestellungen ihm verschlossen war. Der Mittelstand wird nicht geschützt, sondern mehr als bisher geschädigt, indem der kleine und mittlere Gewerbetreibende verhindert wird, seinen Kundenkreis am Orte oder in der näheren oder ferneren Umgebung zu erweitern. Der Handel läßt sich ebenso wenig reglementiren, als der Geschmack der Käufer. Der kleine Kaufmann hat meist nicht das Kapital, um Vorräthe zur Befriedigung eines jeden Geschmacks zu halten. Könnte er das, so wäre ihm die Konkurrenz des Detailreisenden nicht unbequem geworden. Die Probe auf das Exempel wird vom 1. Januar n. J. ab gemacht werden und diejenigen, die sich durch das Schlagwort von dem Schutz des Mittelstandes haben täuschen lassen, werden sehr bald darüber ins Klare kommen, daß sie die Betrogenen sind zu Gunsten der ganz großen Bazare der Großstädte.

Der Duellunfug und „der Ehrenrath.“

Die „Düsseldorfer Bürgerztg.“ bringt folgendes Inserat:

Im Vollgefühl unserer Ehre veröffentlichen wir selbst, um entstellenden Gerüchten vorzubeugen, Nachfolgendes:

Wir sind ehrengerichtlich des Titels entkleidet beziehungsweise verabschiedet worden, weil wir der Vorschrift des Ehrenraths, uns mit einem Ehrenwortbrüchigen, des Meineids in unserer Sache bei der Staatsanwaltschaft Beschuldigten zu schießen, nicht nachgekommen sind.

Weitere Aufklärung bringt die demnächst erscheinende Brochüre.

Freiherr v. Ehrhardt, früher Rittmeister. — v. Kamptz, Premierlieutenant d. L. a. D.

Diese Veröffentlichung ist durch folgenden Vorfall veranlaßt worden. In einer spiritistischen Versammlung zu Düsseldorf kam eine absichtliche Störung vor, obwohl alle Erschienenen ihr Ehrenwort abgegeben hatten, die Sache durchaus ernst zu behandeln. Der Thäterschaft wurde einer der Anwesenden beschuldigt, der sich dagegen wehrte und verschiedene Forderungen erließ. Einer der von ihm Geforderten erklärte, daß er die Forderung nicht annehme, weil der Andere sein Ehrenwort gebrochen habe, worauf der Letztere ihn thätlich insultirte. Hierfür hat der betreffende Herr, ein Gerichtsreferendar, der mittlerweile von Düsseldorf verschwunden ist, eine Geldstrafe von 10 Mk. erhalten; über den Bruch des Ehrenworts fällte das Gericht keinen Spruch. Unter den Geforderten befanden sich auch ein Rittmeister a. D. und ein Premierlieutenant der Landwehr a. D. Dieserhalb hatte sich der Ehrenrath zunächst mit der Sache zu befassen, der den Herausforderer als satisfaktionsfähig erklärte. Die beiden genannten Herren lehnten gleichwohl die Annahme der Forderung ab, und so fand nochmals unter Aufbietung des ganzen Apparats eine mehrere Tage dauernde Sitzung des Ehrenraths statt, deren Ergebniß nunmehr bekannt wird, und zwar durch die davon Betroffenen selber.

Zum Margarine-Gesetzentwurf.

Der unzweifelhaft empfindliche betrügerische Wettbewerb, dem die Butterproduktion durch Verkauf von Mischungen von Butter und Margarine ausgesetzt ist, wird in dem Umfange, wie ihn das unzulängliche Gesetz von 1887 gestattet, mindestens ein Jahr länger fortdauern, als es die Regierung und ein beträchtlicher Theil der Reichstagsabgeordneten gewollt haben. Den Dank dafür haben die Landwirthe und mit ihnen die Verbraucher der klerikal-conservativen Reichstagsmehrheit abzustatten, die dem Margarinegesetz einen Inhalt gegeben hat, von dem sie bestimmt wußte, daß er das Inkrafttreten des Gesetzes ausschließen werde. Der größere Theil der Schuld an der vorgestern erfolgten Verwerfung des Gesetzes im Bundesrath fällt der Taktik des Centrums zu, das, obwohl in seiner Mehrheit der Margarine gegenüber garnicht prohibitiv gerichtet, in erster Lesung seinen Standpunkt durch einen Redner vertreten ließ, der die ausschweifendsten Pläne zur Unterdrückung dieses Nahrungsmittels zum Besten und damit dem Verlauf der Angelegenheit die Direktion gab. Den Agrariern auf der Rechten ist Inconsequenz nicht zum Vorwurf zu machen. Sie wollten zu einem Theil einen Concurrenten der Butter vernichten, zum andern sich in einem von der Regierung nothgedrungen zurückgewiesenen Gesetze ein politisches Agitationsmittel erhalten. In letzterer Hinsicht hat die Ausbeutung des Bundesrathbeschlusses durch das Organ der Berliner Leitung des Bundes der Landwirthe bereits begonnen. Wir verzichten auf die Wiedergabe dessen, was diese Zeitung an gehässigen Verdächtigungen vorbringt, und wollen lediglich zur Kennzeichnung der von ihr gepflegten Art der Volksaufklärung mittheilen, daß sie halb andeutet, halb behauptet, der Bundesrath hätte, wenn er am Donnerstag über das Margarine-Gesetz entschieden hätte, anders beschlossen, als er am vorhergehenden Dienstag gethan. Am Dienstag hätten die einzelnen Regierungen eine erneute reifliche Erwägung — der Jahre hindurch nach allen Seiten beleuchteten Fragen! — noch nicht angestellt haben können und Staatssekretär von Boetticher habe sich diesen Umstand zu Nutze gemacht und die Entscheidung an diesem Tage, statt, wie ursprünglich beabsichtigt gewesen sein soll, am zweitfolgenden „durchgedrückt“! Skrupelloser als es hier geschieht, kann man auf die Unbekanntschaft einfacher Leute mit der Gesetzgebungstechnik unmöglich spekuliren. Mögen nun die Nur-Agitatoren mit Befriedigung auf den vorläufigen Abschluß der Angelegenheit blicken, so werden sich diejenigen Agrarier, die der Landwirthschaft ernstlich eine Hülfsmaßregel zugedacht hatten, fragen müssen, ob sie nicht sehr unsachgemäß gehandelt, als sie sich durch das Festhalten an der Parole „Alles oder Nichts“ in die Lage versetzten, mit Nichts nach Hause zurückzukehren. Konnte der Wettbewerb der Margarine nicht ganz und gar beseitigt werden, so wäre es doch wohl nicht unvernünftig gewesen, den Sperling der Unterdrückung der betrügerischen Conkurrenz in der Hand zu behalten. Es wird nun zwar geleugnet, daß die Regierungsvorlage dem Zwecke der Hintanhaltung von Mischungen von Butter mit Margarine entspreche. Dem gegenüber empfiehlt es sich, nochmals einen Blick auf das zu werfen, was geboten war. Da findet sich vor allem die Unterwerfung des Kunstspeisefettes unter die zur Ueberwachung des Verkehrs mit Margarine (und Margarinekäse) getroffenen Bestimmungen sowie das Verbot der Mischung auch von Butterschmalz mit Margarine (z. B. ist nur die Mischung mit Butter untersagt.) Zur Kontrolle der Fabrikation und des Handels mit Margarine, Margarinekäse und Kunstspeisefett war u. a. Folgendes vorgeschlagen. Eine auf den Unternehmer, seine Betriebsleiter und Aufsichtspersonen sowie auf die Herstellungs-, Aufbewahrungs-, Verpackungs- und Verkaufsräume erstreckte Anzeigepflicht. In allen diesen Räumen sollten Polizeibeamte jederzeit Revisionen vornehmen sowie Auskunft über das Herstellungsverfahren, über die Menge und Herkunft der verwendeten Rohstoffe und über den Umfang des Betriebes fordern dürfen; für die Auskunftsverweigerung war eine Strafe vorgesehen. Sodann sollte bei Strafe untersagt werden, in Räumen, wo Butter, Butterschmalz oder Käse hergestellt, aufbewahrt oder verpackt wird, die gleichen Manipulationen mit Margarine, Kunstspeisefett oder Margarinekäse vorzunehmen. Für den Kleinhandel war zwar die getrennte Aufbewahrung und Verpackung in der Regierungsvorlage nicht geboten, im Uebrigen war auch er noch weiteren Erschwerungen als den bezeichneten unterworfen. Mit dem Vorstehenden sind die beantragten Kontrollvorschriften nicht erschöpft. Aber das Aufgeführte genügt wohl, um sich in's Gedächtniß zurückzurufen, daß die Vorschläge der Regierung umfassend, tief einschneidend und mit solchen Belästigungen einer, wie selbst im Deutschen Landwirthschaftsrath anerkannt wurde, reellen Fabrikation verbunden gewesen sind, wie sie nur durch eine hohe Schätzung der wirthschaftlichen und sozialen Bedeutung der Landwirthschaft gerechtfertigt sein können. Daß diese scharfen Bestimmungen unwirksam gewesen wären, wird Niemand im Ernste behaupten wollen. Diejenigen Vertreter der Landwirthschaft, die verhinderten, daß die Vorschläge Gesetz wurden, haben, wenn auch wider Willen, nur für die Interessen des unreellen Handels gewirkt. Denn, und darüber sollte man sich keiner Täuschung hingeben, in der Volksstimmung beginnt sich, dank der Uebertreibungen und der Herausforderungen der extremen Agrarier ein Umschwung zu vollziehen, der eher einer Milderung als einer Verschärfung des jetzt Zurückgewiesenen günstig sein dürfte. Aus diesem Grunde, und weil die Regierungsvorlage nützlich und nothwendig gewesen ist, erwarten wir ihre alsbaldige Wiederkehr.

Aus den Provinzen.

Danzig, 15. Juli. Nachdem die Planirungsarbeiten fast zu Ende geführt worden sind, wird in den nächsten Tagen mit der Herstellung des Oberbaues begonnen werden. Von dem Fortgang dieser Arbeiten wird es dann abhängen, ob der volle Betrieb auf dem neuen Bahnhofe bereits am 15. September oder erst am 1. Oktober eingeführt werden wird. Ferner sind auch noch keine Bestimmungen darüber getroffen worden, in welcher Weise der Betrieb von dem Leegenthore nach dem Centralbahnhofe übergeführt werden und ob bei der Eröffnung des Bahnhofes ein feierlicher Act in Gegenwart des Eisenbahnministers oder eines Vertreters desselben stattfinden werde.

Aus dem Danziger Werder, 15. Juli. Die Vertretung des Herrn Pfarrer Dr. Rindfleisch-Trutenau, der einen vierwöchigen Urlaub angetreten hat, hat Herr Pfarrer Eltze-Groß Zünder übernommen. In Hamburg, Bremen, Hemelingen und der Provinz Schleswig-Holstein, wohin Herr Pfarrer R. gereist ist, gedenkt derselbe Vorträge über die Trunksucht zu halten. — In Kl. Zünder hat sich eine Molkerei-Genossenschaft gebildet. Die Molkerei wird mit dem 1. Oktober cr. in Betrieb gesetzt. An derselben sind außer Besitzern aus Kl. Zünder auch Besitzer aus Schmerblock, Käsemark und Breitfelde betheiligt.

Langfuhr, 15. Juli. Größere Sanitätsübungen, zu denen Mannschaften aus dem Bereiche des ganzen 17. Armeecorps eingezogen sind, finden seit kurzem an jedem Morgen in der Nähe des großen Exerzierplatzes und auf diesem statt. Der Ausbildungskursus umfaßt praktischen und theoretischen Unterricht. Bei ersterem werden u. A. auch öfters Verwundetentransporte auf größere Entfernungen ausgeführt, zu welchem Zwecke das hiesige Train-Bataillon einige Sanitätswagen zur Verfügung gestellt hat.

∞ **Schöneck,** 15. Juli. Vom schönsten Wetter begünstigt, fand heute auf dem reichgeflaggten Viehmarktplatze eine Zucht- und Fettviehausstellung der Schaugruppe I, verbunden mit einer Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen, Geräthe und Producte statt. Zur Schaugruppe I sind von der Landwirthschaftskammer die landwirthschaftlichen Vereine der Kreise Berent, Carthaus, Pr. Stargard vereinigt. Um 9 Uhr ward die Ausstellung von dem Stellvertreter des Herrn Landraths, Herrn Früstädt, eröffnet. Vorsitzender und Leiter der Schau ist Herr Gutsbesitzer Engler-Decka. Zum Comitee gehören die Herren: Regierungsassessor Früstädt-Berent, Bürgermeister Soost-Schöneck, Landschaftsrath Paschke-Orle, Hauptmann Selchow-Zielenin, Gutsbesitzer Hermann-Schwarzwald, Gutsbesitzer Würtz-Jeseritz, Gutsbesitzer Deckart-Plachty. Preisrichter für Rindvieh und Schweine waren die Herren: Viehzuchtinstructor Rasch-Langfuhr, Gutsbesitzer Hermann-Schwarzwald, Rittergutsbesitzer Neumann-Bonscheck; als Stellvertreter waren gewählt die Herren: Gutsbesitzer Lepschinski-Alt Grabau, Gutsbesitzer Liedtke-Neufietz. Preisrichter für Pferde waren die Herren: Gestütsdirector Freiherr v. Senden-Marienwerder, Domänenpächter Dorguth-Raudnitz, Rittergutspächter de Terra-Locken, Gutsbesitzer Würtz-Hermannshof, Gutsbesitzer Deckart-Plachty. Preisrichter für Schafe waren die Herren: Landschaftsrath Paschke-Orle, Domänenpächter Engler-Pogutken. Für Maschinen, Geräthe und Producte waren die Herren: Landschaftsrath Paschke-Orle und Hauptmann Engler-Pogutken gewählt. — In der ersten Abtheilung: Rindviehzuchtmaterial, hatte der Großgrundbesitz 60 Thiere, der Kleingrundbesitz 73 Thiere ausgestellt. — Die ersten Prämien für Rindvieh erhielten Dominium Neuguth, Engler-Decka, Dahlmann-Schöneck. Im ganzen wurden für Rindvieh 28 Geldprämien mit 1320 Mk. ausgezahlt. — In der zweiten Abtheilung: Ausstellung für Pferdezuchtmaterial hatte der Großgrundbesitz 29 Nummern, der Kleingrundbesitz 74. Die Herren Gutsbesitzer Pieper-Barken und Fischer Roppuch erhielten die ersten Preise von je 100 Mk. Im Ganzen wurden für Pferde 31 Geldprämien mit 1400 Mk. ausgegeben. Die dritte Abtheilung war nur mit 19 Schafen beschickt, ebenso wies die vierte Abtheilung auch nur 26 Schweine auf. Eine silberne Medaille erhielten für Schweine Hermann-Schwarzwald und eine bronzene Drews-Lienfitz. Die Herren Steffin-Inowrazlaw, Karow-Zempelburg, Drosdawski-Schöneck, Loche und Hoffmann-Danzig und Ed. Engler-Schöneck hatten landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe ausgestellt. Verschiedene erhielten Diplome und Medaillen. Die Central-Molkerei Schöneck erhielt ebenfalls ein Diplom. In der sechsten Abtheilung hatte Herr Horstmann-Wollenthal verschiedene Stämme Paduaner Hühner ausgestellt, die zu ansehnlichen Preisen verkauft wurden. — Nach Schluß der Ausstellung fand im Kopitkeschen Restaurant ein Festessen statt.

Graudenz, 15. Juli. Wegen bedeutender Unterschlagungen — bis jetzt sind über viertausend Mark ermittelt — wurde gestern der Postgehilfe Andreas Blazejewski von hier in seiner Wohnung verhaftet. Er hat die Veruntreuungen in der Weise begangen, daß er Geldbriefe öffnete und deren Inhalt sich aneignete. Bei seiner Verhaftung wurde ihm ein mit fünf scharfen Patronen geladener Revolver abgenommen. In den letzten Tagen hatte er wiederholt geäußert, ihm liege am Leben nichts, er werde sich nächstens erschießen. Bevor er diesen „Vorsatz“ aber ausführte, wollte er sein Leben jedenfalls noch einmal recht „genießen“; in verschiedenen Lokalen hat er hunderte von Mark beim Champagner und anderen Genüssen verjubelt. Eine besondere Vorliebe hatte der jetzt dingfest gemachte B. für polnische Nationalmelodien, die er sich gern in Lokalen, wo er den Freigebigen machte, vorspielen ließ. Heute Mittag wurde B. in Postuniform mit geschlossenen Händen nach verschiedenen Lokalen geführt, die er früher öfter besucht hat. Am Nachmittag wird er nach dem Gerichtsgefängniß gebracht werden.

Aus dem Kreise Graudenz, 13. Juli. Ueber die Mordthat in Weißhof bei Graudenz ist noch weiter zu berichten, daß der Mörder Haack auf Anordnung der Königl. Staatsanwaltschaft in's Krankenhaus geschafft werden sollte, jedoch unterwegs verstorben ist. H. war ein sehr roher Mensch, welcher Haus und Hof an den Mann brachte und kürzlich mit einer Axt die Nähmaschine in der Stube zertrümmerte. Als kürzlich der Geistliche die H.'schen Eheleute behufs Ermahnung besuchte, ergriff H. eine Axt und bedrohte den Geistlichen, welcher schleunigst Schutz suchen mußte.

Rosenberg, 14. Juli. Ein großes Brandunglück hat sich in der Nacht zum Montag in Petrikau ereignet. Es sind dort zwei Häuser abgebrannt, deren zahlreiche Bewohner, da die Häuser von Schurzbohlen erbaut und mit Stroh gedeckt waren, kaum Zeit hatten, das nackte Leben zu retten. Ein Mann, eine Frau und zwei Kinder haben schwere Brandwunden erlitten. Die beiden am meisten Verletzten sind in das hiesige Kreislazareth gebracht worden. Der Verdacht, den Brand angelegt zu haben, lenkt sich auf einen Nachbar. Gestern Nachmittag begab sich eine Gerichtscommission nach Petrikau, um den Thatbestand festzustellen.

Konitz, 14. Juli. Der Landwirthschaftsminister v. Hammerstein-Loxten traf am Freitag Abend nach Beendigung seiner Reise durch Pommern von Dirschau hier ein und unternahm am Sonnabend zu Wagen bei klarem Wetter eine Besichtigungsreise durch den Kreis zum Zwecke der Besichtigung der Oedländereien und der Ausforstungsflächen, resp. der Befestigungen gegen Sandwehen, welche neuerdings vom Fiskus energisch in Angriff genommen und zu welchem Behufe zahlreiche Ankäufe verbesserungsbedürftiger Flächen erfolgt sind. Besonders dem hiesigen Kreise ist in dieser Beziehung eine große Aufmerksamkeit zugewendet worden: Am Abend fuhr der Minister mit dem fahrplanmäßigen Schnellzuge in Begleitung des Landesforstmeisters von dem Borne, der gleichfalls an der Besichtigungsfahrt theilgenommen hatte, nach Berlin zurück.

C. **Aus dem Landkreise Stuhm,** 14. Juli. Auf den sandigen resp. hochgelegenen Ländereien ist der Roggen zur vollständigen Reife gelangt und die Roggenernte hat hier auf schon recht vielen Stellen begonnen. Der Roggen ist in den Halmen sowie in den Aehren recht groß ausgewachsen, so daß der Strohertrag hoffentlich ein recht befriedigender werden wird. Was den Körnerertrag aber anbetrifft, dürfte derselbe nur auf gut fruchtbar gewesenem Boden befriedigend werden. Denn da, wo in Folge des langausgebliebenen Regens die Fruchtbarkeit des Ackerbodens gefehlt hat, sind die Körner in den Aehren nicht normal ausgewachsen resp. klein und mager geblieben.

Christburg, 14 Juli. Gestern wollte ein Besitzer aus Tiefensee zwei Völker Bienen zusammenschütten, hierbei stachen einige Bienen dem Besitzer in die Hände, dieser warf den Bienenkorb hin und floh. Die nun frei und wild gewordenen Bienen setzten sich auf ein vor dem Molkereigebäude haltendes Fuhrwerk und zerstachen Pferd und Kutscher dermaßen, daß das Pferd, welches einen Werth von über 400 Mk. hatte, verendete, der Kutscher aber so schwer krank darnieder liegt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Andere Personen, welche an dem Molkereigebäude waren, flüchteten in dasselbe hinein, gleichfalls von den Bienen verfolgt, und um die Bienen nur aus dem Gebäude zu vertreiben, blieb nichts anderes übrig, als den Dampf aus dem Maschinenkessel in das Gebäude hineinströmen zu lassen. — Dem Schuhmachermeister Will ist für Ausbildung des taubstummen Lehrlings Karl Lenz vom Herrn Regierungs-Präsidenten eine Prämie von 150 Mk. bewilligt worden.

Dt. Krone, 15. Juli. Am nächsten Sonntag findet im Buchwalde die Enthüllung der von freiwilligen Beiträgen der Bürgerschaft gestifteten Gedenktafel Kaiser Friedrichs statt. Ein großes Volksfest, an welchem die städtischen Behörden, Innungen und Vereine theilnehmen, soll den Tag besonders auszeichnen. — Dem Gutsbesitzer Mielke in Arnsfelde gelang es, in der Johannisnacht einen wildernden Besitzer auf dem Anstand abzufassen und ihm das geladene Gewehr abzunehmen. Vom Allgemeinen deutschen Jagdschutzverein ist gegen den Wilderer das gerichtliche Strafverfahren eingeleitet worden.

Rehden, 13. Juli. Vorgestern und gestern fand hier im Anschluß an das 20jährige Stiftungsfest der hiesigen freiwilligen Feuerwehr der Westpreußische Brandmeistercursus statt. Es waren etwa 60 Brandmeisterschüler aus den verschiedenen westpreußischen Städten erschienen. Die Uebungen begannen am Sonnabend früh um 7 Uhr unter Leitung der Herren Verbandsvorsitzender Oberlehrer Riewe und Verbandshauptmann Kreisbaumeister Hennig aus Dt. Krone am Steigerthurme mit den einzelnen Löschgeräthen und wurden während des ganzen Tages fortgesetzt. Abends fand in Lehmann's Hotel ein Herrenschrumm statt. Sonntag früh begannen die Uebungen von Neuem. Um 9 Uhr traten sämmtliche Feuerwehrleute auf dem Markte an und marschirten unter Vorantritt einer Musikkapelle nach den Kirchhöfen, um an den Gräbern der verstorbenen Kameraden Kränze niederzulegen. Um 12 Uhr wurde alarmirt, und es fand eine Angriffs-Uebung auf das Schulgebäude statt, wobei zwei Spritzen in Thätigkeit gesetzt wurden, welche den an sie gestellten Anforderungen vollkommen genügten. Das Concert in der Ordensburg verregnete leider und wurde daher in Schott's Garten verlegt. Aus Anlaß des Stiftungsfestes wurde den Herren Hauptlehrer Casper und Böttchermeister Maslowski, welche der Wehr seit der Gründung angehören, die Feuerwehrdienstauszeichnung verliehen. Abends fand in den Sälen der Herren Schott und Lehmann Tanz statt. (G.)

§§ **Bütow,** 14. Juli. Dieser Tage trug sich beim Heueinfahren ein Unfall zu. Der Besitzer Eduard Löschmann aus Bernsdorf, welcher mit seinem beladenen Heuwagen einen ziemlich steilen Berg herunterfahren mußte, vermochte seine Pferde nicht anzuhalten, so daß diese im vollsten Trabe den Berg herunterliefen. Infolgedessen gerieth Löschmann in's Rutschen und stürzte mit dem Kopfe zuerst von dem hohen Fuder auf den Boden, sodaß er schwere Verletzungen am Hinterkopfe und andere erhebliche Beschädigungen davontrug. Glücklicherweise fiel der Unglückliche noch so, daß er nicht unter die Pferde bezw. den Wagen kam. — Der Eigenthümer und Landbriefträger Theodor Moldenhauer aus Gr. Pomeiske hat in den letzten 5 Jahren in der Ortschaft Gr. Pomeiske über 70 Obstbäume (Wildlinge) angepflanzt und veredelt. Die Veredelungen bei sämmtlichen Stämmen haben Erfolg. Für diesen Verdienst ist er durch Beschluß des Kreisausschusses mit einer Prämie in Höhe von 25 Mark bedacht. — Der Königliche Steuereinnehmer I Klasse, Herr Ristow von hier tritt mit dem 1. November d. Js. in den Ruhestand.

Lissa i. P., 14. Juli. Das achtjährige Kind eines Einwohners in Gurschno aß dieser Tage Kirschen, wobei es auch einige Steine verschluckte. Bald stellten sich heftige Leibschmerzen ein und am Tage darauf starb das Kind unter gräßlichen Qualen. — Möge der Fall zur Warnung dienen!

Insterburg, 13. Juli. In der Oberförsterei Kranichfelde werden gegenwärtig zwei Versuchskolonien für Waldarbeiter errichtet. Jede Kolonie erhält drei Morgen Ackerland, eine vier Morgen große Wiese, ein Wohnhäuschen und einen Stall. Der Waldarbeiter, welchem die Kolonie übergeben wird, hat jährlich eine Tilgungssumme zu zahlen, bis das Grundstück sein Eigenthum wird. Bewährt sich die Einrichtung, so sollen in allen königlichen Forsten ähnliche Kolonien errichtet werden, um dem Mangel an tüchtigen, ständigen Wald-Arbeitern abzuhelfen.

Pillau, 14. Juli. Der Geheime Kommerzienrath Krupp, welcher die Schichauschen Werften in Danzig und Elbing besucht hat, kam heute Vormittag 11 Uhr mit dem Torpedoboot 450 unter Begleitung des Herrn Ziese und mehrerer anderer Herren und Damen von Elbing hier an. Nachdem die Gesellschaft zuerst dem österreichischen Torpedokreuzer „Magnet“ einen Besuch abgestattet, begab dieselbe sich an Bord der englischen Dampfjacht „Christabel“, welche von Herrn Krupp für Vergnügungsfahrten auf circa 6 Wochen gechartert worden ist, und welche bereits gestern Abend, von Danzig kommend, hier eintraf. Auf der „Christabel“ fand sodann das Diner statt. Nach demselben war eine Segelparthie mit der „Mücke“, dem hier liegenden Kutter des Herrn Ziese nach See geplant, doch erhielt der Kapitän des letzteren gegen 2 Uhr die Order, allein in der Richtung nach Danzig abzusegeln. Bald darauf dampfte denn auch die „Christabel“ sowie das Torpedoboot 450 von hier ab. — Der für Rechnung der österreichisch-ungarischen Regierung auf der Schichauschen Werft in Elbing neu erbaute Torpedokreuzer „Magnet“ hat seine Probefahrten mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 26 Knoten beendet. Das österreichische Marinekommando ist bereits vor einigen Tagen hier eingetroffen; gestern fand zu Ehren der österreichischen Offiziere noch ein Abschiedsdiner im Deutschen Hause statt und morgen dampft der Torpedokreuzer nach seinem Bestimmungsort Pola ab. (K. H. Z.)

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 16. Juli 1896.

Muthmaßliche Witterung für Freitag den 17. Juli: Warm, wolkig, stellenweise Gewitter, Frisch windig.

Der Großsohn des Fürsten Bismarck hat bei der am Dienstag Nachmittag durch Herrn Prediger v. Behr vollzogenen Taufe der „K. H. Z.“ zufolge die Namen Wilhelm Nikolaus (Rufname) Otto Oskar erhalten. Als Pathen fungirten, wie schon gemeldet, Landhofmeister im Königreich Preußen, General der Cavallerie und General-Adjutant Graf Lehndorff-Preil, als Vertreter des Kaisers und für sich, Gräfin Herbert Bismarck, geb. Gräfin Hoyos, Graf Rantzau, Gräfin v. Schwerin-Wildenhoff, geb. Gräfin Lehndorff und Baronesse v. Reitzenstein. Die Mutter der Gräfin v. Bismarck, Frau v. Arnim-Kröchelndorf, Frau v. Batocki-Bladau nebst Sohn, Graf Herbert Bismarck, Graf und Gräfin v. Kanitz Podangen, Graf Schwerin-Wildenhoff, Oberst z. D. v. Goldammer und General v. Zlemietzki nebst Gemahlin nahmen an dem Taufakt und an der sich anschließenden Tafel Theil. Während derselben brachte das erste Hoch der Herr Oberpräsident auf den Kaiser aus und gedachte des Umstandes, daß bei ihm selbst Kaiser Wilhelm I. Pathenstelle vertreten habe und daß seinem Sohne die hohe Ehre zu Theil geworden, Kaiser Wilhelm II. zum Pathen zu haben. Graf Lehndorff-Preil toastete auf den Täufling, als den Jüngsten der Bismarcks. Den dritten und letzten Trinkspruch brachte wiederum der Oberpräsident aus, welcher diesmal den anwesenden Gästen sein Glas darbrachte. Mittwoch Vormittag holte der Oberpräsident die Herrschaften, welche bis auf den Grafen Lehndorff-Preil sämmtlich im Hotel „Germania“ in der Tragheimer Kirchenstraße Wohnung genommen hatten, ab, um sie nach der Dampferanlegestelle an der Grünen Brücke zu geleiten, woselbst ihrer der von Pillau gekommene Regierungsdampfer „Natus“ harrte. Derselbe führte die Gäste mit dem Hafenbauinspektor Reißert an Bord die Pregelmündung hinab in das Haff zur Besichtigung des im Bau begriffenen Königsberger Seekanals und von dort nach Pillau, woselbst das Frühstück eingenommen wurde. Gegen 5 Uhr Nachmittags trafen die Herrschaften wieder in Königsberg ein.

Der Landwirthschaftsminister hat vor einigen Tagen einen Runderlaß an die Oberpräsidenten gerichtet, der den Landwirthschaftskammern zugegangen ist, und der bis den zum 1. Mai 1897 geltenden Noth-

standstarif für Düngemittel in Erinnerung bringt und darauf hinweist, daß namentlich bei der Beförderung von Chilisalpeter durch Händler versucht worden ist, den Landwirthen den Nutzen des Tarifs zu entziehen und sich selbst dessen Vergünstigungen zuzuwenden, indem sie die Frachtbriefe an ihre eigene Adresse ausstellen. Die Landwirthschaftskammer wird sich zur Uebernahme der Vermittelung von Beschwerden gegen solche Händler bereit erklären.

Elbinger Provinzial-Sängerfest 1897. Im nächsten Jahre wird unsere Stadt bekanntlich die Ehre haben, in ihren Mauern das Jubelfest des Preußischen Provinzialsängerbundes feiern zu dürfen. Das Fest hat eine weit höhere Bedeutung als ein gewöhnliches Provinzial-Sänger-Fest, wird mit ihm doch die Wiederkehr der Tage gefeiert, in denen vor fünfzig Jahren anno 1847 bei uns in Elbing das erste Provinzialsängerfest festlich begangen wurde. Es ist natürlich, daß angesichts der hohen Bedeutung der unserer Stadt bevorstehenden Feierlichkeit schon bei Zeiten an die nöthigen vorbereitenden Schritte herangegangen werden muß und sind wir auf Grund authentischer Mittheilungen in der Lage berichten zu können, daß das Festcomitee bereits in der Bildung begriffen ist und sich in allernächster Zeit endgültig constituiren wird. Im Anschluß an Vorstehendes sei daran erinnert, daß die Elbinger Liedertafel im Februar nächsten Jahres das Jubiläum ihres fünfzigjährigen Bestehens festlich begehen wird.

Der Ruderclub „Vorwärts" beabsichtigt am 1. August cr. ein Sommerfest zu begehen. Zunächst ist eine Dampferfahrt nach der kurz vor Bollwerk gelegenen Insel (sogen. Schweineinsel) geplant, woselbst ein Feuerwerk abgebrannt werden wird. Daran schließt sich die Rückfahrt nach Schillingsbrücke, wo das Fest seinen weitern Verlauf nehmen soll.

Die Banda Rossa di San Severo, bestehend aus 45 uniformirten Musikern, die sich gegenwärtig auf einer Concerttournée durch Deutschland befindet, wird in nächster Zeit auch in Elbing und zwar in der Bürger-Ressource ein Concert geben, worauf wir schon jetzt aufmerksam machen. Die Banda Rossa hat unter 100 Kapellen auf der Columbia-Ausstellung in Genua den ersten Ehrenpreis 1. Kategorie erhalten und bei dem letzten Besuch des deutschen Kaisers vor demselben in Pompeji gespielt, und zwar auf Befehl des Königs von Italien. Die Uniform besteht aus einem prächtigen rothen Rock mit Epaulettes mit Stabsoffizier-Raupen, schwarzem Beinkleid mit breiten rothen Streifen und Federhut mit rothem Busch.

Westpreußische Spiritusverwerthungs-Genossenschaft. Nach den nunmehr entworfenen Statuten für die Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, deren Begründung kürzlich in einer Versammlung von Spiritusproducenten Westpreußens zu Marienburg beschlossen wurde, soll die Genossenschaft in Danzig ihren Sitz erhalten und die Firma führen: „Westpreußische Spiritusverwerthungs-Genossenschaft". Mitglieder der Genossenschaft können die Spiritusproducenten der Provinz Westpreußen werden, welche sich im Vollbesitz der bürgerlichen Ehrenrechte befinden. Nicht-Spiritusproducenten können nur mit Genehmigung der Generalversammlung Mitglieder werden. Jedes Mitglied muß mindestens einen Geschäftsantheil von 20 Mark erwerben; Brennereibesitzer oder deren Bevollmächtigte müssen für je 10 000 Liter reinen Alkohols Contingent je einen Geschäftsantheil erwerben. Die Haftsumme beträgt das Zehnfache der Geschäftsantheile. Jedes Mitglied muß sich verpflichten, den in seiner eigenen oder der seiner Leitung unterstehenden Brennerei hergestellten Spiritus allein durch die Genossenschaft zu verwerthen. Falls bis zum 1. August 1896 nicht eine solche Anzahl von Brennereibesitzern, deren Gesammt-Spiritusproduction mindestens zwei Millionen Liter beträgt, beigetreten sind, soll die Genossenschaft überhaupt nicht in's Leben treten.

Panzerschiff „Odin". Anfangs August soll bei der kais. Werft in Danzig die Indienststellung des neu erbauten Panzerschiffes „Odin" zu Probefahrtzwecken erfolgen. „Der „Odin" ist der achte des in der Denkschrift zum Marineetat von 1887/88 vorgesehenen Küstenvertheidigungspanzer, von denen 6 bereits unter Flagge stehen, während der „Aegir" sich noch in der Ausrüstung auf der Kieler Werft befindet. Bei „Odin" und „Aegir" sind mancherlei Verbesserungen ihren Vorgängern gegenüber getroffen worden, und ist namentlich ihr als Citadellpanzer angeordneter Panzerschutz, an Stelle des bei den anderen Schiffen dieser Klasse angewandten Gürtelpanzers, eine beachtenswerthe Neuerung. Auch ihre Ausrüstung mit Wasserrohrkesseln bezeichnet einen Fortschritt. Das Deplacement beträgt 3495 To., die Maschinenstärke 4800 Pferdekraft, die Geschwindigkeit 16 Knoten. Die Armirung dieser Schiffe besteht aus drei 24 Centim.-Geschützen, zehn 8,8 Centim.-Schnellladekanonen und 6 Maximgeschützen.

Ein Geschäftsagent Namens Schmidtchen wurde von der Strafkammer in Guben wegen Betruges in 76 Fällen zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt, zusätzlich zu 4 Jahren, die wegen 96 gleicher Betrugsfälle von der Schweriner Strafkammer gegen ihn erkannt worden. Schmidtchen annoncirte in auswärtigen Zeitungen Grundstücke für zahlungsfähige Käufer; die sich meldenden Käufer mußten sich zur Zahlung einer bestimmten Provision im Falle des Verkaufs verpflichten, außerdem einen Revers unterschreiben, in dem sie sich zu einem Abstandsgeld verpflichteten, wenn der Verkauf nicht zu Stande kommen sollte. Um dieses Abstandsgeld war es Schmidtchen nur zu thun, einen Verkauf hat er nie vermittelt, das Abstandsgeld aber jedesmal, ev. im Wege der Klage eingezogen. Bemerkenswerth ist, daß von den in Guben abgeurtheilten Fällen einige vierzig die Provinzen Ost- und Westpreußen und Posen betreffen. Besonders viele Verkaufslustige weist Westpreußen mit gegen dreiß'g auf. Brauereien in Neuenburg und Löbau, Hotels in den verschiedensten Städten der Provinz, eine Bäckerei in Thorn, Güter usw. sollte Sch. verkaufen, hat aber alle Auftraggeber getäuscht.

Die Zeitungsnachrichten über die neuen Garnisonen bezw. Garnison-Veränderungen anläßlich der Umgestaltung der 4. Bataillone sind mit größter Vorsicht aufzunehmen, da, wie wir schon einmal mitgetheilt haben, definitive Entscheidungen in dieser Hinsicht überhaupt noch nicht getroffen sind. Die Nachrichten sind meist auf die Wünsche interessirter Gemeinden oder auf schwebende Verhandlungen, aber nicht auf vollendete Thatsachen zurückzuführen.

An Wechselstempelsteuer im deutschen Reich wurden im Monat Juni vereinnahmt 656 339,02 Mk., vom 1. April bis Ende Juni 1 958 355,50 Mk., in demselben Zeitraum des Vorjahrs 1 833 523 Mk.

Die Prüfungsordnung für Lehrer an Mittelschulen und höheren Mädchenschulen, sowie die für Rektoren vom 15. Oktober 1872 hat im Kultusministerium eine zeitgemäße Abänderung erfahren und ist sämmtlichen Provinzial-Schulkollegien und Regierungen zur Aeußerung überwiesen worden. Wahrscheinlich werden die Prüfungsvorschriften für Rektoren an Volksschulen insofern geändert werden, daß künftighin der Examinand vorher nicht die Mittelschullehrerprüfung abzulegen braucht.

Eine Zeit der Silberhochzeiten steht uns jetzt bevor. Da während des Feldzuges von 1870/71 natürlich von Eheschließungen wenig oder gar keine Rede sein konnte, die meisten „Bräutigams" standen ja im Felde, so war aber desto größer die Zahl der Hochzeiten nach Rückkehr und Entlassung unserer siegreichen Truppen. So mancher lorbeerbekränzte Held, der sich tapfer durch die welschen Feinde geschlagen, gerieth im Herbst des Jahres 1871 zeitlebens in Gefangenschaft, in der die meisten heute noch glücklich leben.

Schäbiger Gentleman. Wie aus einem Städtchen in unserer Provinz mitgetheilt wird, hatte dortselbst ein Vergnügungsreisender sein Portemonnaie mit etwa 280 Mk. bei einem Spaziergange verloren. Ein biederer Arbeiter, der dasselbe gefunden, lieferte es dem Verlierer ab und erhielt neben einigen kurzen Dankesworten einen Finderlohn von ganzen — zwanzig Pfennigen!

Zucker und Kinder. Mütter klagen häufig darüber, daß ihre Kinder an einem sauren Magen leiden. Dies darf einen aber nicht Wunder nehmen. Wissen die Mütter wohl wie man Essig macht? Man braucht nur Zucker mit Wasser mischen und die Mischung warm zu halten. Einen saueren Geschmack im Munde nach dem Genusse von Süßigkeiten kann man sehr häufig an sich selbst bemerken. Es ist die Säure, welche durch Gärung des Zuckers gebildet ist und die, im Munde gelassen, sich mit dem Speichel vereint, um die Zähne der Kleinen zu zerstören. Stückchen Zucker oder Kandis, welche man zwischen den Zähnen gären läßt, zehren das Email der Zähnchen ebenso gut weg, wie alle anderen saueren Speisen.

Offene Stellen. Polizeisergeant beim Magistrat in Forst i. L., 1500—1800 M. Gehalt und 60 M. Kleidergeld, Meldungen bis 15. Juli cr. an den Magistrat. — Zwei Schutzleute beim Stadtrath in Meerane, 950—1250 M. Gehalt, Meldungen bis 20. Juli cr. an den Stadtrath. — Vollziehungsbeamter beim Magistrat in Forst i. L., 1000—1500 M. Gehalt, Bewerber, nicht über 35 Jahre alt, wollen ihre Meldungen bis 10. August cr. an den Magistrat einreichen. — Polizeikommissar beim Magistrat in Reichenbach in Schlesien, 1800—2400 M. Gehalt und 100 M. Kleidergeld, Meldungen sofort an den Magistrat. — Büreau-Assistent beim Magistrat in Bernstein, 720 M. Gehalt, Meldungen bis 30. Juli cr. an den Magistrat.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 16. Juli.

Der Besitzer Paul Schodwoiewski aus Menthen hat sich beleidigender Aeußerungen betreffend den Amtsrichter Pillasch aus Christburg im Schanklokale von Hollstein dortselbst bedient. Schodwoiewski hatte als Zeuge einen Termin wahrzunehmen und hat im genannten Locale geäußert, der Richter handle parteiisch. Das Schöffengericht zu Stuhm verurtheilte ihn wegen Beleidigung zu 15 Mk. Geldstrafe oder 3 Tagen Gefängniß; die eingelegte Berufung wurde verworfen. — Die Arbeiter Ferdinand Tilger aus Schlamsack und Heinrich Zerneckel aus Fichthorst sind geständig, mittels Einsteigens dem Gutsbesitzer Leistikow aus Neuhof 3 Würste und 1 Stück Fleisch entwendet zu haben. Mit Rücksicht auf ihr Geständniß und da es sich nur um Eßwaaren handelt, hat der Gerichtshof auf eine gelinde Strafe laut § 243 von je 3 Monaten Gefängniß erkannt. — Das Dienstmädchen Bertha Müller von hier scheint es mit der Ehrlichkeit nicht sehr genau zu nehmen. Bei dem Kaufmann Nickel, wo sie diente, entwendete sie Gummischuhe und andere Kleidungsstücke, in einem anderen Hause, wo sie später Aufwärterin war, eine Corallenkette und eine Damenuhr. Beim Kaufmann Jacoby erschwindelte sie eine Quantität Wolle und ein Corsett, indem sie angab, von ihrer Herrschaft danach geschickt zu sein. Der Gerichtshof ging über den Antrag des Staatsanwalts hinaus und verurtheilte sie zu 4 Monaten Gefängniß. — Die Dorfarme Caroline Koch aus Fichthorst ist beschuldigt, ihr am 6. Februar d. J. unehelich geborenes Kind durch Fahrlässigkeit getödtet zu haben. Sie machte zwar heute einen blödsinnigen Eindruck, ist aber nach Gutachten der Sachverständigen geistig normal. Laut § 222 wurde auf 2 Monate Gefängniß erkannt. — Der Arbeiter Gustav Senkpiel aus Stendol erhielt wegen Betrugs zusätzlich 1 Monat Gefängniß. — Die frühere Kellnerin, jetzige Schneiderin Bertha Schelski aus Marienburg, wegen Kuppelei vorbestraft, erhielt wegen des gleichen Vergehens sechs Wochen Gefängniß.

Wissenschaft und Kunst.

— **August Kekulé**, einer der hervorragendsten Chemiker der Gegenwart, ist am Montag in Bonn im Alter von 67 Jahren gestorben. Mit A. W. v. Hofmann in Berlin und Adolf v. Baeyer in München gehörte er zu der weithin leuchtenden Trias chemischer Genies, welche die wunderbare Entwickelung der neueren Chemie in den letzten Jahrzehnten eingeleitet und zahlreiche Gebiete dieser Wissenschaft ausgebaut und dem Verständniß erschlossen haben. Friedrich August Kekulé stammt aus einer bekannten hessischen Gelehrtenfamilie und führte, wie der ihm verwandte Berliner Archäolog Reinhold K., seit 1895 den alten Familiennamen Kekulé von Stradonitz. Er war am 7. September 1829 in Darmstadt geboren, habilitirte sich vor nun vierzig Jahren als Privatdozent in Heidelberg und wurde 1858 nach Gent, 1865 als Nachfolger A. W. v. Hofmanns nach Bonn als ordentlicher Professor der Chemie, berufen. Sein Hauptarbeitsfeld war die organische Chemie, die er durch zahlreiche Untersuchungen bereichert und gefördert hat. Namentlich legte er durch seine Arbeit über die Vieratomigkeit des Kohlenstoffs den Grund zu den neuen Anschauungen über den Aufbau der chemischen Verbindungen, die in der Folge der organischen Chemie eine ganz neue Richtung gaben. Mit Kekulés 1865 veröffentlicher Benzoltheorie zählt sie zu den wichtigsten Hervorbringungen der neuesten Zeit auf dem Gebiete der spekulativen Chemie. Die ursprünglich rein theoretischen Studien Kekulés haben für die technische Chemie einen Nutzen gebracht, die in seiner Größe sich gar nicht bestimmen läßt. Mit Recht hat die deutsche chemische Großindustrie Kekulé zugleich mit Aug. Wilh. von Hofmann nicht gewöhnliche Ehren erwiesen. Eine Vereinigung chemischer Großindustrieller stiftete für die Nationalgalerie die von Angeli gemalten Bildnisse der beiden Gelehrten. Für die chemische Industrie wurden Kekulés Arbeiten deshalb von so ganz besonderer Wichtigkeit, weil sie die Struktur jener Kohlenwasserstoffe aufklärten, welche die Muttersubstanzen der künstlichen Farbstoffe geworden sind. Ohne Kekulés hätten wir heute wahrscheinlich weder Alizarin- noch Azofarbstoffe. Durch eine Reihe sehr fein erdachter, experimenteller Untersuchungen hat Kekulé die Richtigkeit seiner Theorie an zahlreichen Körpern der organischen Chemie erwiesen, er hat oftmals eine Substanz in die andere verwandelt und dadurch ihre nahe chemische Verwandtschaft bewiesen.

Vermischtes.

— **Der Kaiser, die Kaiserin und das Canoe.** Aus London schreibt man: Mr. Poultney Bigelow erzählt im „Jeller", wie er herausfand, daß der Kaiser doch nicht so allmächtig sei, als er geglaubt hatte. Mr. Bigelow hatte dem Kaiser ein kleines amerikanisches Canoe mitgebracht und es ihm selbst auf der Spree vorgerudert. Das Canoe gefiel dem Kaiser so wohl, daß er schließlich ausrief: „Alle meine Jungens müssen Canoe fahren lernen." Mr. Bigelow war glücklich. Kurz darauf sprach die Kaiserin mit ihm über das Canoe und er setzte mit Feuer auseinander, wie herrlich es sei, einen schnellen Strom hinabzuschießen durch schäumende Wellen und zwischen drohenden Felsen. Die Kaiserin theilte jedoch seinen Enthusiasmus keineswegs — zum mindesten nicht für ihre Kinder. „O nein, das ist zu gefährlich. Ich werde meine Kinder in kein Canoe lassen." — „Aber Majestät", protestirte Mr. Bigelow, „der Kaiser hat es schon erlaubt." — „Ob, das mag sein," war die Antwort, die das sanfteste Lächeln begleitete, „er mag Kaiser von Deutschland sein, ich aber bin der Kaiser der Kinderstube."

— **Die Leiche des vermißten Staatsanwalts Edmund Oskar Stein** in Dresden wurde in der Elbe bei Saloppe gefunden. Man vermuthet, daß Herr Stein in der Dunkelheit den Weg verfehlt und ertrunken sei. Der Verstorbene war 54 Jahre alt und galt als pflichttreuer Beamter.

Einkommen deutscher Bankdirektoren. Nicht uninteressant dürfte es für unsere Leser sein, etwas über das Einkommen deutscher Bankdirektoren zu erfahren. Es zahlen an ihre Direktoren:

	Direktoren	Jahres-Einkommen.
Deutsche Bank	13	à 60 000 M.
Bank für Handel u. Industrie	8	à 93 000 „
Nationalbank für Deutschland	1	à 160 000 „
Internationale Bank	2	à 175 000 „
Dresdener Bank	4	à 193 000 „
Berliner Handelsgesellschaft	3	à 230 000 „
Diskonto-Gesellschaft	4	à 550 000 „

Das ist insgesammt eine Summe von fünf Millionen achthundertsechsundfünfzigtausend Mark; diesen ungeheuren Betrag zahlen nur sieben deutsche Banken an ihre Direktion! Rechnet man dazu noch das glänzende Einkommen der Prokuristen und sonstigen höheren Beamten, die Gehälter der zahlreichen Angestellten und berücksichtigt die oft recht fetten Dividenden der Aktionäre, so kommt man sicher zu dem Schlußresultat, daß im Bankenwesen — recht anständig verdient wird. — Uebrigens hat mancher regierende deutsche Fürst weniger Einkommen.

— **Helsingör**, 15. Juli. Nachdem gestern etwa die Hälfte der über tausend Mann zählenden Arbeiter der hiesigen Schiffswerft wegen Lohnstreitigkeiten in den Streik getreten war, hat die Direktion heute sämmtliche Arbeiter entlassen.

— **Ein seltenes Beispiel.** Vor wenigen Tagen erhielt der französische Unterrichtsminister Rambaud einen eingeschriebenen Brief aus dem Departement Eure-et-Loire, dessen Inhalt ihn in ein grenzenloses Staunen versetzte. Das Schreiben war nämlich von einer Anweisung auf 1600 Francs begleitet und besagte, daß der Absender, da sich seine Vermögenslage gebessert habe, den Drang empfinde, dem Staate die Freistelle, die dieser einem seiner Söhne in einem Gymnasium gewärt hatte, nachträglich zu bezahlen.

— **Aus Schlesien**, 14. Juli. Aufsehen erregt ein heute bekannt gewordener Betrug des Kaufmanns Arthur Winkler in Breslau. Dieser veranlaßte zwei dortige angesehene Bürger unter der Vorspiegelung, er wolle ein Gut kaufen, je 20 000 Mk. Darlehn bei der Volksbank zu garantiren. Winkler erhob die 40 000 Mk. und entfloh.

Li-Hung-Tschang oppen Drachenfels.*)

Li-Hung-Tschang, der vüllbeschriewene Mann,
War hier, un soh dän Drachenfels sick an.
Un wiel dä veerunsiewenzigjöhrigen Ollen
Sick in Westfalen nich hät opgehollen,
Well eck op plattdütsch wacker ink beschriewen,
Wat Li-Hung Tschang hier an dän Rhien dät driewen:
Hä kam met Extrazug van Köln hier an
Begleiten dähn äm enn'ge hunnert Mann.
General van Hahnke, un dä Kriegsminister,
Sien beiden Sünne, un en Trupp Philister.
Un dat dä Sake kreg en schönen Glanz,
Noch hunnertfiftig Mann vam „Kölner Liederkranz",
Dä olle Mann süht ganz geschlissen ut,
Un hä verkürt sick nich, et kümmt nix drut.
Dä gälle Jacke un dä Pauhahnfeder
Do hät gewiß van liäsen all en jeder.
Daun draug hä ok noch no Chinesenart
Ne goldne Brille, Schnurr- un Knebelbart.
Dä Knebelbart was dünn, un kännen langen;
Sien Schnurrbart hadde üm dä Mule hangen.
Un as sä op dän Biarg sind angekommen,
Do hewt en prachtvoll Liedken wie vernommen:
„Wem Gott will seine rechte Gunst erweisen,
Däu schickt hä oppen ollen Dag op Reisen".
Nu gafft en Uemgank, wat do all te seihn:
Dütt Paradies, dän wunderschönen Rhein,
Sä kiekt un kiekt, un wackelt met dän Kopp,
Doch stumm un kolt, un ächter hängt de Zopp.
Nu wort gefröhstückt, dann en Lied gesungen,
Taum Schluß do es dä Wacht am Rhien erklungen.
Son dicken Landsmann sag, — t'was Schulte-Kruk —:
„En Glück, dat eck dat nich betalen bruk."
Nun genk et unner „Hurrah!" — Böllerdonner —
Wier met dä Zahnradbahn dän Biarg harunner,
Dat Extradampschepp lag im Rhien all proot,
So schön un bunt, dat war dä reine Stoot.
Un Fellenberg un siene Kürrassiere,
Dä blosen kräftig drin: „Eck gratuliere!"
Sä grüßten schmetternd met Trompetenklang
Dän unberechenbaaren Li-Hung-Tschang.
Doch dä verschwand, trotz Schelten, Hurrahschreln.
Dä Vitzekünink leit sick nich mä seihn.
As eck dä schlodderigge Kähl's sog gohn
Un dann dä dütsche Jungs doteggen stohn,
Do dacht eck bi mi met gerechten Stolt:
„Dütt sind Eickenstämme, dat es Fuhlbaumholt."
Doch wat am dullsten in dä Blätter schallt,
Son Oem wät unsen Bismarck gliekgestallt!
Dat sall dä twedde Bismarck sien im Osten,
Nu lot mi doch dä Buggelflinte rosten!
Eck glöw binoh, un lot mi ok drop hangen,
Fürst Bismarck wär so festlich nich empfangen.
Watt hiett son Mann dan grotes all vullbracht?
Hätt hä sien Volk geführt ut finstrer Nacht?
Hätt Handel, Wandel, Wohlstand hä geschafft?
Hätt hä im Krieg bewiesen siene Kraft?
Van all däm nix, sä häwt im Rügg'n en staken,
Datt kleine Japan däh sä wackerig maken.
Nohdem sä gründlich Hiebe häwt gekriegen
Un Japan es ähr oppen Dak gestiegen,
Un hätt de ganze Flotte in dän Grund vernichtet
Nu schient, als hä sick dä Verstand gelichtet. —
Hier groote, ehrenvolle Festlichkeit,
In China Christenmord und Grausamkeit.
Eck fleit wat in dän ganzen China-Zauber;
Dä Völker döget nich, dä sind nich sauber.
Met all dä Bückling est ja blohen Dunst,
Doh handelt sick mä blauß üm Geld un Gunst.
Off in Berlin, in Essen, Köln am Rhein
Füa Geld kann man dän Düwel danzen seihn.

Königswinter a. Rh. im Juli 1895.

Fritz Klein (Westf. Hof.)

*) Herr Fritz Klein, der beliebte westfälische Wirth zu Königswinter, ist durch die Anwesenheit des chinesischen Vicekönigs auf dem Drachenfels zu einer Dichtung in seiner kernigen westfälischen Mundart angeregt worden. Wir finden das Poem im „Castroper Anzeiger" und wollen demselben auch in unserm Blatte ein Plätzchen anweisen. Jedenfalls wird Herr Klein wohl auf die Verleihung des Drachenordens verzichten müssen.

Telegramme.

Berlin, 16. Juli. Der „Nat.-Ztg." zufolge soll im Auftrage des Syndikats für die Bewässerungsanlagen für Deutsch-Südwest-Afrika der Regierungsbaumeister Rehbock die hydrographischen Verhältnisse in Deutsch-Südwest-Afrika untersuchen. Den in Südwest-Afrika zu engagirenden landwirthschaftlichen Sachverständigen wird Rehbock begleiten.

Berlin, 16. Juli. Entgegen den Blättermeldungen, daß der Sozialist Dr. Arons im Wahlkreise Brandenburg a. Havel kandidire, theilt der „Vorwärts" mit, daß dort noch kein sozialistischer Kandidat aufgestellt sei.

Löwenberg. 16. Juli. Endergebniß der Reichstagsersatzwahl. Es erhielten Rektor Kopsch-Berlin (freis. Volksp.) 5966, Graf Nostitz-Zobten 4797 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

Reims, 16. Juli. Der Enthüllung der Jeanne d'Arc-Statue wohnte eine gewaltige Volksmenge bei. Billot führte aus, Jeanne d'Arc weckte im 15. Jahrhundert das Nationalgefühl und verkörpert gegenwärtig das Bild des Vaterlandes. Faure überreichte dem Bildner des Denkmals Paul Dubois das Großkreuz der Ehrenlegion.

Reims, 16. Juli. Bei dem Bankett der Munizipalität feierte Faure das Andenken Jeanne d'Arcs als große Befreierin. Vor ihrem Bilde seien alle Franzosen einig im Gefühle der glühenden Vaterlandsliebe (Beifall). Frankreich, dem Lande des Edelmuths und der Ritterlichkeit, kam es zu, diejenige hervorzubringen, welche die höchste, rühmendste Verkörperung dieser Tugenden ist. Es kam den französischen Demokraten zu, ein Standbild des Kindes aus dem Volke zu errichten. Möge die Erinnerung hieran den Geist der Eintracht und des Opfermuths erwecken, welcher allein Frankreich den gewünschten Platz in der Welt sichert. Faure schloß mit einem Hoch auf das geliebte Vaterland.

Paris, 16. Juli. Präsident Faure kehrte heute Vormittag 11½ Uhr hierher zurück und wurde von der Bevölkerung warm begrüßt.

Paris, 16. Juli. Der mit François verhaftete Boulant wurde wieder freigelassen, da festgestellt, daß er die Worte, welche er bei dem Attentat geäußert haben sollte, nicht gebraucht hatte.

Athen, 16. Juli. Nach bestimmt auftretenden Gerüchten sollen die Türken in einigen Provinzen von Kreta zahlreiche Christen getödtet haben. Die Gebäude wurden in Brand gesteckt und das Vieh fortgetrieben.

Kairo, 16. Juli. Infolge des herrschenden Wassermangels befürchtet man einen sehr schlechten Ausfall der Reisernte.

New York, 16. Juli. In dem Befinden des erkrankten Cornelius Vanderbilt ist eine erhebliche Besserung eingetreten, so daß seine Wiederherstellung in naher Aussicht steht.

New York, 16. Juli. 300,000 Dollars Gold gelangen heute zur Verschiffung nach Deutschland, 600,000 Dollars Gold nach Frankreich.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 16. Juli. 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Schwächer. Cours vom	15./7.	16./7.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	106,20	106,20
3½ pCt. „ „	104,9[illegible]	104,90
3 pCt. „ „	99,90	99,90
4 pCt. Preußische Consols	106,00	106,00
3½ pCt. „ „	105,00	105,00
3 pCt. „ „	100,00	100,00
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,50	100,50
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,50	100,50
Oesterreichische Goldrente	105,00	104,90
4 pCt. Ungarische Goldrente	104,40	104,50
Oesterreichische Banknoten	170,15	170,1[illegible]
Russische Banknoten	216,30	216,30
4 pCt. Rumänier von 1890	88,2[illegible]	88,20
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	66,6[illegible]	66,60
4 pCt. Italienische Goldrente	88,90	88,60
Disconto-Commandit	211,50	211,2[illegible]
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	123,75	124,00

Produkten-Börse.

Cours vom	15./7.	16./7.
Weizen Juli	141,00	141,70
September	136,70	137,5[illegible]
Roggen Juli	108,00	108,00
September	110,50	110,70
Tendenz: befestigt.		
Petroleum loco	21,[illegible]0	21,00
Rüböl Juli	45,5[illegible]	45,50
Oktober	45,30	45,20
Spiritus September	38,7[illegible]	38,90

Königsberg, 16. Juli, 12 Uhr 48 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Loco contingentirt	54,50 M.	Brief.
Loco nicht contingentirt	[illegible]4,50 „	Brief.
Loco nicht contingentirt	33,90 „	Geld.

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst:
Freitag, den 17. Juli, Abends 7¾ Uhr.
Sonnabend, den 18. Juli, Morgens 8½ Uhr.

Elbinger Standesamt.

Vom 16. Juli 1896.

Geburten: Schuhmacher Friedrich Thal S.

Aufgebote: Former Paul Diestelhorst mit Caroline Hartmann.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Hedwig Bronesky-Marienburg mit Herrn Carl Wosch-Trockau.

Geboren: Herrn Arthur Schmidt-Dirschau T.

Gestorben: Herr Andreas Oschinski-Graudenz. — Herr Bäckermeister, Partikulier Ludwig Sierke-Königsberg. Herr Sanitätsrath Dr. Emil Magnus-Königsberg. — Frau Pauline Spenn geb. Klein-Tempelburg. — Besitzer Herr Heinrich Kroehnert-Neufrost.

Elbinger Handwerkerbank

Eingetragene Genossenschaft
mit unbeschränkter Haftpflicht.

Montag, den 20. Juli d. Js., 8 Uhr Abends:

Generalversammlung

im Saale der **Bürger-Ressource.**

Tagesordnung:

1) Geschäftsbericht für's II. Quartal d. J.
2) Revisions-Bericht.
3) Berichterstattung über den Provinzial-Verbandstag in Pillkallen.

Der Aufsichtsrath.
L. Monath,
Vorsitzender.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das auf den Namen der Pantoffelmacher **Heinrich** und **Elisabeth,** geb. **Kossack, Schoeneck'schen** Eheleute eingetragene, in **Elbing, Große Hommelstraße Nr. 18** belegene Grundstück Elbing I, Nr. 27 (Band I, Blatt 417)

am 19. September 1896, Vorm. 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, versteigert werden.

Das 1 Ar 7 □Meter große Grundstück ist nicht zur Grundsteuer, aber mit 549 ℳ Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 11, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 21. September 1896, Vorm. 11 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, verkündet werden.

Elbing, den 11. Juli 1896.

Königliches Amtsgericht.

Oeffentliche Versteigerung!

Die hierselbst **Kleine Lastadienstraße Nr 5** und **5a** belegenen, zum Nachlaß des Commissionairs **Krause** gehörigen

Grundstücke,

bestehend aus einem Bauterrain von 1502 qm, soll im Auftrage der Erben behufs Erbtheilung im Bureau des Unterzeichneten, **Spieringstr. Nr. 8:**

Freitag, den 24. Juli cr., Vormittags 11 Uhr,

im Wege freiwilliger Versteigerung öffentlich verkauft werden.

Die Kaufsbedingungen und Kataster-Auszüge können vorher in dem Bureau des Unterzeichneten eingesehen werden und wird auch Abschrift derselben gegen Erstattung der Copialien übersandt.

Das Grundstück dürfte sich vorzüglich zu Bauplätzen eignen, da dasselbe in nächster Nähe der Schichau'schen Werft gelegen ist.

Elbing, den 14. Juli 1896.

Dr. Gaupp,
Justizrath und Notar.

Tüchtige Maschinenschlosser u. Dreher

finden sofort lohnende Beschäftigung bei **Gebr. Kreide,** Ragnit, Eisengießerei und Maschinenfabrik.

Ein **gut erhaltenes**

Pianino

wird zu kaufen gesucht. Gefl. Off nimmt u. **D. K.** die Exp. d. Ztg. entgeg

Ein Kaufmann, der sein Gesch aufgiebt, sucht Stellung als Reisend im Comptoir oder Lager. Offerten u 100 postl. **Danzig,** Langgasse.

Für mein **Ansiedelungs-Büre** suche ich per sofort **2 tüchtige**

junge Leute

mit Korrespondenz und einfacher Bu führung vertraut, die gleichzeitig a etwas von der Landwirthschaft versteh

J. Moses, Lautenbur Westpr.

Tücht. Anschläger

können sich melden bei

G. & J. Müller

Tüchtige Maschinenschlosser und **Schmiede**

finden dauernde Beschäftigung bei

F. Fest, Rössel,
Eisengießerei und Maschinenfabrik.

Mehrere Former

finden dauernde und lohnende Beschäfti gung in der

Königsberger Maschinen-Fabrik Aktien-Gesellschaft,
Unterhaberberg 28b—31.

Den 19. d. M. verreise ich auf etwa 14 Tage. Mein Atelier für künstl. Zähne ist dann geschlossen.

C. Klebbe.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 166. Elbing, den 17. Juli 1896. Nr. 166.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Gmunden, 15. Juli. In Folge Auftretens von Nekrosen-Bildung im Gelenksende des Oberschenkels und Schienbeines in großem Umfange, mußte an dem Prinzen von Cumberland eine Operation vorgenommen werden, welche Professor Mosettig ausgeführt hat.

Wien, 15. Juli. Der Zögling des Militärthierarznei-Instituts Joseph Korista gab einen Revolverschuß auf den Professor Schindelka ab, bei welchem er im Rigorosum durchgefallen war. Professor Schindelka wurde an der Schulter ziemlich schwer verletzt.

Budapest, 15. Juli. Von offizieller Seite wird heute bestätigt, daß sich der Herzog Philipp von Orléans mit der Erzherzogin Maria Dorothea, Tochter des Erzherzogs Josef, verlobt hat.

— Der Ministerpräsident Baron Banffy reist heute Abend zur Fortsetzung der Ausgleichsverhandlungen nach Wien ab und begiebt sich dann zu längerem Kurgebrauch ins Ausland.

Italien.

Rom, 15. Juli. Der Ministerpräsident Rudini und der Justizminister Costa erhielten gestern und heute telegraphische Mittheilungen von Visconti Venosta. Letzterer wird morgen gleich nach seiner Ankunft vom Könige empfangen werden. Die „Opinione" sagt, man hege keinen Zweifel, daß Visconti Venosta das Portefeuille des Aeußeren annehmen werde.

— Cardinal Monaco Lavaletta, der Dekan des Cardinals-Collegiums, ist heute in Agerola (Provinz Neapel), wohin er sich aus Gesundheitsrücksichten begeben hatte, gestorben.

Florenz, 15. Juli. In zwei Orten der Nachbarschaft sind die Strohflechterinnen in den Ausstand getreten und haben die bereits angefertigten Strohgeflechte verbrannt. Die Bewegung scheint sich weiter auszubreiten. Die Ortspolizei ist verstärkt worden.

Frankreich.

Paris, 15. Juli. Die Blätter erklären einstimmig, daß das Attentat gegen den Präsidenten Faure ohne jede politische Tragweite und nur die harmlose That eines Narren sei, welcher nichts verdiene als Mitleid und das Narrenhaus. Im Verhör beschränkte sich François darauf, sich über seine früheren Vorgesetzten zu beschweren, sowie über die Feigheit der Menge, welche ihn fast zerrissen hätte. Im weiteren Verlauf des Verhörs machte er nur unzusammenhängende Angaben, welche bewiesen, daß er zwar nicht völlig wahnsinnig, aber von großer geistiger Schwäche befallen sei und an Verfolgungswahn leide.

Reims, 15. Juli. Präsident Faure kam hier an und wurde von der Bevölkerung lebhaft begrüßt. In der ganzen Stadt herrscht freudige Bewegung. Nach einem beim Unterpräfekten eingenommenen Frühstück empfing der Präsident die Behörden der Stadt.

Rußland.

Petersburg, 15. Juli. Ueber den gestrigen Besuch der Herzogin von Sachsen-Coburg-Gotha, der Großfürstin Maria Paulowna, des Großfürsten Cyrill und des Herzogs Eugen von Leuchtenberg auf den deutschen Kriegsschiffen in Kronstadt wird gemeldet, daß die hohen Herrschaften um 3 Uhr Nachmittags unter dem Donner der Geschütze beider Schulschiffe, Hurrahrufen der aufgeenterten Mannschaften und unter den Klängen der russischen Nationalhymne eintrafen. Nach Vorbeifahrt an S. M. Schiff „Stein", an welchem des hohen Seeganges wegen nicht angelegt werden konnte, nahmen die hohen Herrschaften auf S. M. S. „Stosch" die dargebotenen Erfrischungen ein, während die Kadetten und Matrosen Schiffsspiele und Turnübungen vorführten. Kapitän z. S. Thiele hatte den beiden hohen Damen beim Betreten des „Stosch" Blumensträuße überreicht. Kapitän z. S. v. Ahlefeld war vom „Stein" herübergekommen und wurde den hohen Herrschaften vorgestellt. Nach eingehender Besichtigung aller Schiffsräume, und nachdem die hohen Damen dem Kapitän z. S. Thiele wiederholt ihren Dank für die Aufnahme ausgesprochen hatten, kehrten die hohen Gäste nach Petersburg zurück. Abends gingen beide Schiffe nach Schweden ab. Vor der Abfahrt hatte der Vorstand der deutschen Kolonie mitgetheilt, die Kolonie habe beschlossen, beiden Schiffen zum Andenken an den Aufenthalt hier ein Silbergeschenk zu stiften.

— Ueber den Empfang, welchen der Vorstand der deutschen Kolonie bei dem Kaiser und der Kaiserin hatte, werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Der Vorstand überreichte eine kostbare in Silber getriebene Huldigungsadresse, auf deren Kopf sich, von künstlerisch ausgeführten allegorischen Figuren umgeben, die Wappen des Kaisers und der Kaiserin in bunter Emaille befinden. Auf der Innenseite der silbernen Hülle befindet sich auf Pergament eine mit schöner Malerei und kunstvollen Initialen niedergeschriebene Adresse. Der Kaiser sprach sich sehr gnädig aus und gab seiner Freude über die Gabe Ausdruck, welche einen neuen Beweis von der Höhe gebe, auf der das deutsche Kunstgewerbe stehe. Nachdem der Kaiser und die Kaiserin sich in leutseligster Weise nach den Verhältnissen der deutschen Kolonie erkundigt hatten, ersuchten sie die Vertreter derselben, der Kolonie ihren Dank auszusprechen, und gaben dem Wunsche auf eine glückliche Weiterentwickelung der Kolonie Ausdruck.

England.

London, 15. Juli. Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz ist heute von Dover nach Calais gereist.

Dundee, 15. Juli. Nach hier eingetroffenen Nachrichten ist der hiesige Dampfer „Curfew" im Rothen Meer mit allen an Bord befindlichen Personen verloren gegangen. Die Eigenthümer des Dampfers haben zwar noch keine Bestätigung dieser Nachricht erhalten; indessen ist der Dampfer „Sarpedon", der in London eingetroffen ist, auf seiner Fahrt ein Schiff, wahrscheinlich den „Curfew", passirt, welches auf ein Riff in der Nähe von Sokotra aufgefahren war und sich in gefährlicher Lage befand. Der „Sarpedon" konnte des herrschenden Sturmes wegen keine Hilfe leisten.

Norwegen.

Christiania, 15. Juli. Wie das „Morgenbladet" meldet, hat das Finanzministerium mit dem „Crédit Lyonnais" über die neue Conversionsanleihe Unterhandlungen eingeleitet. Es werde angenommen, daß der Anleihevertrag vorläufig nicht abgeschlossen werde, weil die Anleihe von 1886 erst am 1. November zur Einlösung am 1. Mai gekündigt werde.

Spanien.

Madrid, 15. Juli. Die Kammer nahm mit 203 gegen 77 Stimmen den Entwurf der Antwort auf die Thronrede an. Im Laufe der Debatte erklärte der Ministerpräsident Canovas del Castillo, die Regierung sei entschlossen, vor oder nach Wiederherstellung der Ruhe politische und wirthschaftliche Reformen einzuführen, welche zur Dezentralisation beitragen werden.

— Nach einer Depesche von Cuba hat die Bark „Antonio Lopez" eine Freibeuterbark gekapert; die Bemannung der letzteren ist gefangen genommen. Eine andere Depesche meldet, daß die Aufständigen durch Legung elektrischer Drähte die Zerstörung eines Eisenbahnzuges bei Matanzas bewirkten; dabei wurden 6 Personen getödtet und 18 verwundet. Mehrere Wagen wurden zertrümmert.

— Wie der „Imparcial" aus Havannah meldet, befindet sich Maximo Gomes mit 12000 Insurgenten auf dem Vormarsche nach dem Westen. Die Behörden von Santiago de Cuba seien in großer Besorgniß. Die Lage sei schwieriger geworden. Die Soldaten hätten seit März keine Löhnung erhalten. Elend herrsche auf der ganzen Insel. Die Regierung müsse zahlreiche Familien, deren Eigenthum verbrannt sei, unterhalten.

Amerika.

New-York, 15. Juli. Cornelius Vanderbilt ist unter paralytischen Erscheinungen erkrankt.

Mexico, 15. Juli. Porfirio Diaz ist zum Präsidenten wiedergewählt worden.

---

5. Liste der Kahlberger Badegäste.

Frl. Marg. Horn, Elbing, Villa Sausse.
Frl. Elsbeth Puling, Lehrerin, Elbing, Villa Sausse.
Paul Oldendorf, Schüler, Elbing, Rittker.
Fr. Agnes Sperling u. Fam., Marienwerder, Wrangel.
Frl. Emmy Ortlepp, Elbing, Wrangel.
Fr. Ida Mittmann u. Sohn, Draulitten, Wrangel.
Frl. Aug. Differt. Elbing. Wrangel.
Fr. Emma Weberstädt u. Tocht., Pr. Holland, Wrangel.
Georg Bellach, Schüler, Königsberg, Wrangel.
Frl. Joh. Legiehn, Lehrerin, Jungfer, Wrangel.
Frl. M. v. Ingersleben, Erzieh., Charlottenb., Wrangel.
Fr. A. Meyer, Elbing, Schilling.
Frl. Hel. Geddert, Graudenz, Ww. Schmidt.
Hr. Art. Eschle u. F., Kaufm., Königsberg, Belvedere.
Hr. H. Laudien, Cantor, Elbing, Belvedere.
Hr. v. Rozynski, Major, Danzig, Walfisch.
Hr. Stoermer, Gutsbesitzer, Drewshof, Walfisch
Hr. Bender, Buchhändler, Braunsberg, Walfisch.
Fr. Kaufm. Hein u. Kind, Tiegenhof, Hot. Lerique.
Hr. Hänsler, Elbing, Hot. Lerique.
Hr. Fisahn, Steuerinspector, Tilsit, Hot. Lerique.
Hr. F. Schörmer u. F., Baumstr., Zehlendorf, V. Sausse.
Hr. Müxau, Landwirth, Gnojau, Waldschlößchen.
Hr. Schöneck, Bahnmeister, Stallupönen, Waldschlößchen.
Hr. Aug. Ziemke u. Frau, Hauptlehrer, Mietschinsko, Ww. Sperling I.
Frl. Math. Grabowski, Comtoristin, Elb., Dan. Voß.
Frl. Alw. Schönberg, Elbing, Dan. Voß.
Fr. Kapitän Tobias, Königsberg, Dan. Voß.
Hr. Otto Hippel, Lehrer, Guttstadt, Waldschlößchen.
Hr. Bury, Pfarrer, Elbing, Waldschlößchen.
Hr. Plate, Apotheker, Königsberg, Walfisch.
Hr. Petersen, Kaufmann, Elbing, Waldschlößchen.
Hr. Gehrmann, Kaufmann, Elbing, Waldschlößchen.
Frl. Gertr. Platzo, Elbing, A. Schmidt.
Angelika Gätzin, Schülerin, Elbing, Wrangel.
Fr. Postsekretär Scheifler, Hotel Lerique.
Frl. Marg. Maas, Elbing, Hotel Lerique.
Hr. Jul. Schmidt u. Fam., Sekretär, Elbing, Klatt's Hotel.
Frl. Pegelow, Handarbeitslehr., Elbing, Villa Pohl.
Fr. Kaufmann Wiedwald, Villa Pohl.
Hr. C. Schütze, Reg.-Assessor, Koblenz, V. Fehrmann.
Carl Becker, Schüler, Elbing Rittker.
Fr. H. Weiß u. Fam., Rent., Elbing, Concordia.
Fr. H. Kagelmann nebst Tochter u. Großsohn, Elbing, Concordia.
Fr. Photograph Aug. Schwarz u. Fam., Marienburg, Hotel Lerique.
Fr. Kaufm. A. Krause u. Fam., Osterode, V. Schilling.
Frl. Elise und Marg. Janzen, Elbing, Wellm.
Hr. Kunze, Stadtforstrath, Elbing, Walfisch.
Frl. Elise Kretschmann, Braunsberg, Eph. Voß.
Fr. Kaufm. Stibius u. Fam., Breslau, Fürst Blücher.
Frl. Mar. u. El. Wintscher, Schulvorsteherin Culmsee, Dependence.
Hr. Th. Pastenaci und Frau Pfarrer, Gilge, Wittwe Modersitzki.
Frl. Marg. Borchert, Königsberg, Ww. Modersitzki.
Frl. Käthe Anger, Graudenz, Neumann-Hartmann.
Hr. Fr. Münster u. Fr., Oberlehr., Marienwerder, Klatt's Hotel.
Hr. F. Zeppke u. Fam., Gutsbesitzer, Weehkenhof, Klatt's Hotel.
Fr. Rentier Rosa Fuhlmann u. Tochter, Braunsberg, Aug. Modersitzki.
Fr. Coiffeur S. Schulz u. Tochter, Elbing, Carl Baumgart.
Fr. Professor Gitzlaff u. Fam., Elbing, Carl Baumgart.
Hr. Böttger, Geh. Regierungs- und Baurath, Danzig, Dependence.
Hr. Schütze, Erst. Staatsanw., Elbing, Villa Fehrmann
Hr. J. Hellgardt, Kaufm., Königsb., Klatt's Hotel.
Hr. Lindemann, Kaufm., Königsberg, Klatt's Hottel.
Hr. A. Warm, Kaufm., Elbing, Klatt's Hotel.
Hr. E. Tiessen, Kaufm., Elbing, Klatt's Hotel.
Fr. Krause, Rentiere, Elbing, Klatt's Hotel.
Fr. Gasthofb. Fast u. Kind, Tiegenhof, Klatt's Hotel.
Hr. Rud. Schmidt u. Sohn, prakt. Thierarzt, Elbing, Hotel Lerique.
Hr. Joh. Schoch, Kgl. Forstkassen-Rendant, Annaburg, Hotel Lerique.
Hr. Jos. Hausmann und Fam., Kgl. Rentmeister, Schubin, Germania.
Frl. Joh. Vetter, Königsberg, Villa Schaumburg.
Paula Fichtmann, Schülerin, Elbing, Villa Fleischer.
Gertr. Zempelburg, Schülerin, Elbing, Villa Fleischer.
Fr. Benjamin, Elbing, Villa Fleischer.
Frl. Marg. Huck, Elbing, Concordia.
Fr. Kaufm. J. Krause u. Tochter, Elbing, Concordia.
Frl. M. Popp, Elbing, Concordia.
Frl. M. Wagner u. Geschw., Elbing, Concordia.
Fr. Rentiere E. Klatt u. T., Elb., Villa Schilling.
Hr. Weberstaedt, Buchdruckereibes., Pr. Holland, Walf.
Hr. Hummel, Director, Elbing, Walfisch.
Hr. Bötger u. F., Kaufm., Marienwerder, Walfisch.
Hr. G. Albrecht u. F., Amtsger.-Sekr., Braunsberg, Alb. Schmidt.
Fr. Gutsbesitzer Bender, Kl. Stoboy, Bellevue.
Hr. Dr. Eug. Dombowski, Gymn.-Oberlehrer, Braunsberg, Ww. B. Sperling.

Summa der Kurgäste mit Familie und Bedienung: 1118.

Mit dem Brandmal.

Roman von Gebhardt Schätzler-Perasini.

Nachdruck verboten.

26)

„Es ist mir treu geblieben, dieses späte Glück, für immer treu!" ruft er. „Ich führe drüben ein glänzendes, aber einsames Haus. Und da fing die Sehnsucht an, sich in meine Brust festzukrallen und nicht mehr von mir ließ sie, ob ich mich auch in rastlose Arbeit stürzte und Erfolg an Erfolg reihte. Dann endlich gab ich nach, ich mußte herüber, Dich, die Kinder wieder einmal sehen. Verschwiegen habe ich den beiden großherzigen Frauen auch nicht das kleinste meiner Vergangenheit. Sie schenken mir unbegrenztes Vertrauen, das ich mir stets erhalte. Auch von Dir, von unseren Kindern sprach ich und wenn ich Euch einmal dort hinüberbrächte, Ihr fändet eine sorgenfreie zweite Heimath. Hier quälst Du Dich wohl, Du Arme; freilich, das bischen Vermögen wirft nur wenig ab —"

„Wir waren zufrieden, die Sorge trat uns nie zu nahe!" versetzte Frau Anna.

„O, ich wollte Euch ein Leben bereiten, so freudvoll nach all' den Jahren des Unglückes, so heiter, als breche jetzt erst für uns Alle der Mai des Lebens an."

„Daran ist nicht zu denken, Friedrich," schüttelt Frau Anna, gerührt von seinen Worten, den Kopf. „Du vergissest Renate — Robert —"

„Ach, meine Kinder!" spricht er hastig. „Vergessen — o, nein! Ich denke ja immer an sie. Aber ich fragte Dich ja noch nicht einmal, was aus Ihnen geworden ist?"

„Renate ist sehr glücklich verheirathet — Du erinnerst Dich doch noch?"

„Ja, ja", kommt es unsicher über seine Lippen, „nicht wahr, mit dem Sohn jenes Mannes, der — der mein Unglück war?"

„Mit Hans von Heimen. Wie glücklich war ich doch damals, als ich meinem Kinde die Ruhe wieder geben durfte!"

Weihold nickt.

„Es sollte seine Sühne sein. — — Und wo sind die Beiden nun?"

„Hier am Platze."

„Hier?"

„Heimen ist Regierungs-Assessor und steht sogar dem Kron-Nachfolger sehr nahe. Es wird ihm eine glänzende Karriere prophezeit."

„So, so! Ach, das ist gut! Aber halt! Jener Mann — sein Vater, wo — ist er auch hier?"

Unruhig wird sein Blick.

„Nein, Friedrich; er lebt gänzlich zurückgezogen in seinem Herrenhäuschen zu Sternberg."

„Um so besser," murmelt er. „Ach, könnte ich doch für immer die Vergangenheit vergessen! Aber jeder leise Anstoß rüttelt sie wieder empor."

Er läßt den Kopf in die hohle Hand sinken.

„Du hast nichts mehr zu fürchten, wenn Du Dich selbst freigekämpft hast. Renate ist glücklich im Besitz ihres Gatten und auch Robert ist ein prächtiger Junge geworden. Er hat die besten Aussichten. Das Geheimnis der Vergangenheit ruht wohlgeborgen in Deiner, meiner, und der Brust jenes zum Einsiedler gewordenen Mannes zu Sternberg."

Er öffnet die Lippen, preßt sie aber gleich darauf wieder fest zusammen.

Der Besuch vom gestrigen Tage fällt ihm ein. Ein unglücklicher Zufall ist's immerhin, daß der ehemalige Zellengenosse ihm in den Weg treten mußte, wenngleich er ihm auch keine weittragende Bedeutung beimessen will.

„Um auf meine früheren Worte zurückzukommen, Anna," fährt er fort, „könntest Du Dich nicht entschließen, mit Robert mir zu folgen?"

Sie blickt ihn erschrocken an.

„Nicht möglich?"

Die Antwort sollte für ihn vollkommen entscheidend sein, dennoch vermag er nicht das Harte hinnehmen.

Robert liebt seine deutsche Zukunft; mit Leib und Seele ist hier er festgekettet. Auch Renate möchte er nicht verlassen."

„Und Du, Anna — Du?"

Weit beugt er sich vor, um in ihren Augen zu lesen.

„Die Kinder waren mein Alles, mein Trost im ersten größten Unglück und sodann weiter, all' die langen Jahre hindurch. Wenn ich zusammenbrechen wollte, richtete ich mich an ihrem Anblick wieder auf. Sie sind mir nöthig zum Leben, ohne sie kann ich mir's nicht denken. Da begreifst Du nun wohl selbst, armer Mann, — daß ich sie nicht verlassen kann."

Wie eine mächtige Erschütterung läuft es durch die Brust Weihold's.

„So muß ich allein wieder hinüber in meine neue Heimath?" sagt er nach schwerer Pause.

Er findet keine Antwort.

„Gut!" Weihold hat sich gefaßt. „Ich will wieder wandern, weiterziehen wie ein Ausgestoßener der Gesellschaft. Wen das Schicksal, diese Migäre, einmal in den Koth der Straße tritt, der kann wie es scheint, trotz Allem nie mehr vollkommen frei sein. Aber ehe ich gehe, ehe ich vielleicht für immer von hier scheide, will ich meine beiden Kinder in die Arme schließen. Das sei mein Lohn für das Ringen langer Jahre."

Abwehrend streckt sie ihm beide Hände entgegen, ohne eine Entgegnung zu finden. Sie weiß nur, daß es nicht sein soll, was er verlangt.

Weihold fährt von seinem Stuhl empor. Sein Gesicht ist plötzlich blaß geworden.

„Was soll dies, Anna? Verwehrst Du mir auch das?"

„Es kann ja nicht sein!" stößt sie jammernd hervor. „Sie wissen von keinem Vater mehr, der starb Ihnen längst. Und Tote erwachen nicht wieder —"

„Sie erwachen doch, die Liebe weckt sie! Unmöglich kann ich so als Fremder scheiden. Wäre dies das Resultat der übergroßen Sehnsucht? Nein, es muß einen Ausweg geben."

„Ich finde keinen — keinen —" stammelt sie mit Thränen in den Augen. „Wenn Renate plötzlich von einem Vater erfährt, wird sie nicht fragen: weshalb war er todt für uns bis heute? Und Robert ebenso. Heimen aber, der auf seinen makellosen Ruf stolz über Alles, wird nicht eher ruhen, bis er die Wahrheit entdeckt hat. Sein Scharfblick hat mir doch jetzt schon manchesmal Sorge gemacht.

Und kommt er auf die Wahrheit, so weiß ich, daß Renate, er selbst, wir alle, tief unglücklich werden. Nur das Eine wird sich in seinen Kopf setzen, daß sein Weib die Tochter eines — o, erspare mir das Wort, Friedrich. Erbarme Dich meiner Angst. Er würde Renate von sich stoßen, die so ahnungslos glücklich ist, trotz seines eigenen Vaters, denn die persönliche Ehre geht ihm über Alles. Um des so schwer erkauften Friedens willen —"

Sie klammert sich an seinem Arm fest und starrt flehend zu ihm auf.

Weihold lehnt sich, halb gebrochen, gegen die Wand, seine freie, unsichere Hand streift eines der Blumengeschirre.

Es wankt und zersplittert krachend am Boden. Mit Scherben und Erde sind die frischen Blüthen bedeckt.

„Die Tochter eines — Sträflings, nicht wahr, so wolltest Du doch sagen?" stößt er bitter hervor. „Die würde der stolze, ehrenhafte Mann erbarmungslos über seine Schwelle jagen, trotz aller Liebe! Wie erbärmlich muß es dann um diese Liebe bestellt sein, wenn er sich von einem bloßen Vorurtheil, von einem Phantom unterjochen läßt, denn, daß Renate so rein wie eine frische Blüthe ist, brauche ich nicht erst bestätigt zu erhalten. Aber ich muß Dir wohl noch einmal nachgeben. Du zitterst am ganzen Körper vor verhaltener Angst, beruhige Dich, Anna. Ich will nicht derjenige sein, der Deine Sorgen vermehrt. Hätte ich gewußt, wie Alles steht, vielleicht wäre ich doch bei den Verschollenen geblieben, um nie mehr wiederzukehren."

Ein Beben zittert durch seine Stimme, das Antlitz blickt nun wiederum so sorgenvoll, wie einstmals in den langvergangenen Jahren.

„Nur eine einzige Bitte habe ich noch, Anna. Du bist noch heute mein Weib und es gab eine Zeit, wo wir uns nicht den kleinsten Wunsch versagten, wo Eines dem Andern Alles zu Liebe that. Wie der Sturm über mein Leben fegte, konntest Du mich vergessen, ich aber Dich nicht. All' meine Hoffnung setzte ich bei der Ueberfahrt an den Gedanken, Euch das Glück wieder bringen zu können. Auch das ist mir nicht vergönnt. Aber etwas möchte ich mit mir nehmen, wenn ich nun wieder scheide: die Bilder meiner Liebsten, den Ton ihrer Worte, der mir im Ohr klingt für immer. Laß mich sie sehen, nicht als Vater, als fremder Besuch, zwanglos. Dann gehe ich wiederum."

Sie reichte ihm die Hände.

„Ja, das sollst Du, Friedrich. Sehen und sprechen sollst Du sie; das Andere müssen wir uns versagen mit blutendem Herzen."

„Und wann — wann, Anna?"

„Ich will ihnen sagen, daß ein Onkel aus Amerika zurückgekehrt, mir einen Besuch macht und die Familie kennen lernen möchte. Uebermorgen ist Sonntag, da versammeln wir uns manchmal Alle

hier zum Mittag-Tisch, um nachdem einen kleinen Ausflug zu machen. Daß es diesmal auch so sein wird, dafür will ich Sorge tragen."

„Das ist prächtig! So sehe ich sie Alle!"

„Mehr vermag ich nicht zu thun. Wie gerne folgte ich Dir — aber es soll nicht sein. Und noch einmal, Friedrich, beachte jedes Wort, jede Bewegung. Wenn etwas Dich verräth, so ist das Unglück da."

„Ich habe das Selbstbeherrschen gelernt. Nicht ein Auge soll zucken, wenn es mir auch glühendheiß durch die Brust strömt!"

Auf dem Thurm der nahen Kirche schlägt eine Glocke an. Frau Anna fährt zusammen.

„Das ist die Stunde, in der Robert gewöhnlich nach Hause kommt!"

„So will ich gehen — wahrhaftig, es ist spät geworden. Leb' wohl, Anna!"

Wie er sie langsam an sich zieht, schlägt sie plötzlich mit einem lauten Ausruf beide Arme um seinen Nacken, vergräbt das schluchzende Gesicht an seiner Brust.

„Du armes Weib!" spricht er, sie fest umschließend. „Du leidest mehr, weit mehr als ich selbst. Und soll uns beiden denn keine Sonne mehr scheinen?"

„Vielleicht — aber sie leuchtet uns getrennt und ihr Strahl ist kalt," flüstert Frau Anna.

Draußen taucht langsam die Sonne hinunter.

Der ganze Horizont fluthet wie ein Meer von Rosen; es strömt über die Dächer, durch die Fenster und umspielt auch diese zwei Menschen, welche sich wiederfanden nach langer Irrfahrt, um sich abermals zu trennen.

„Daß auch Todte noch einmal erstehen müssen!" sagt Weihold mit bitterer Selbstanklage.

„Nein, nein," stammelt sie heiß; es ist gut so. Ich durfte Dich noch einmal sehen."

Da zieht es wie rauschende Akkorde durch seine Seele, mit bebender, flüsternder Lippe küßt er ihr ergrautes Haar und ihre bleiche Stirn.

„Dieser eine Tag hat mich doch noch glücklich gemacht, glücklich über alle Maßen und für alle Zeiten!"

Er erinnert sich, daß es Zeit ist, zu gehen. Nicht heute schon möchte, oder darf er Robert begegnen. Die Mutter muß erst ihre Fassung wieder erlangen.

Doch wie er die Treppe hinabschreitet, begegnet ihm dennoch ein junger Mann, welcher rasch herauf eilt.

Unwillkürlich stockt sein Fuß, die Hand stützt sich auf das Teppen-Geländer.

Und auch der junge Mann — es ist Robert — stutzt. Beider Blicke begegnen sich für eine Minute. Vater und Sohn!

Keiner spricht ein Wort, langsam schwindet die momentane Starrheit, welche vermuthlich der Blick Beider hervorbrachte.

Robert macht dem noch immer bewegungslos dastehenden alten Herrn Raum, indem er zur Seite tritt und die übrigen Stufen hinaufschreitet.

Wie oben eine Thüre geht, kommt wieder Leben in die Gestalt Weihold's.

„Er war's!" murmelt er, einen Blick nach Oben werfend.

Dann begiebt er sich hinunter auf die Straße.

Vor der Thür stehend, athmet er in tiefen Zügen die kühlende Luft ein, gleichsam um den Druck zu verscheuchen, der sich so plötzlich auf seine Brust heruntersenkte.

Den Blick nachdenklich am Boden festhaltend, schreitet er nach jener Ecke, wo sein Wagen hält. Daß ihn zwei scharfe Augen beständig verfolgen, dies bemerkt er nicht.

Der einstige Zellengenosse ist bereits wiederum vergessen.

„Er geht mir in die Falle!" murmelt frohlockend Franz Klapp, sich gut deckend, falls es Weihold einfallen sollte, plötzlich eine Wendung des Kopfes zu machen.

Doch dies geschieht nicht.

„Nun heißt es manövrieren!" sagt sich der Strolch.

Es hält wirklich nicht schwer, in dem Hause, welches Weihold betrat, die richtige Person zu erfragen.

Eine Frau, welche aus der Rheingegend kam — ohne Gatten — zwei Kinder — Renate, vermählt mit einem Regierungs-Assessor von Heimen, Robert, Referendar — sie sind es; kein Zweifel herrscht mehr darüber.

Klappen-Franz war versucht, auf offener Straße einen Freudensprung zu thun.

Sein Erfolg steht nicht mehr in Frage. An diesen Herrn v. Heimen wird er sich wenden und ihm Schröpfköpfe einsetzen, aber langsam, immer mehr und mehr.

Robert findet seine Mutter am Fenster stehend und in die Luft hinausschauend.

Bei seinem raschen Eintritt bückt sich Frau Anna hastig nach dem zerschellten Blumentopf und richtet die lädierten Blüthen wieder empor.

„Guten Abend, Mama!"

Sie antwortet ihm kurz, einsilbig, was er sogleich mit dem Besuch in Verbindung bringt.

„Soll ich Dir helfen?"

„Nein, nein, laß nur. Was ich sagen wollte, Robert — Du hast doch nichts dagegen, wenn uns der angekommene Onkel am Sonntag besucht?"

„Ich? Nein! Aber ich denke er kommt in keiner freundlichen Absicht und in diesem Fall —"

„Da hast Du mich eben mißverstanden. Mr. Douglas hat die besten Absichten. Er erneuert eine, allerdings durch lange Jahre unterbrochene Freundschaft. Du erinnerst Dich wohl — ich sagte ja bereits — in jener Christnacht —"

Sein langes Schweigen hat sie verwirrt.

Hastig streifte sie die Scherben des Blumentopfes zusammen, dabei vermeidend, ihn anzublicken.

„Ja — ich erinnere mich wohl," sagt er darauf und denkt an jenes seltsame Verschwinden. „War es der alte, elegante Herr, welcher eben die Treppe hinunterstieg?"

„Ja!" fährt sie empor. „Du hast ihn also bereits gesehen?"

„Sehr genau; wir starrten uns ziemlich rücksichtslos fast eine volle Minute in das Gesicht. Wie dies so kam, weiß ich selbst nicht!"

„Ihr habt — nichts gesprochen?" fragt sie mit heimlichem Beben.

„Nichts!"

Dieser Onkel will ihm nicht recht behagen, es ist etwas an seiner Persönlichkeit, das ein offenes Aussprechen, eine ungetrübte Heiterkeit unmöglich macht.

Aber da ihn die Mutter eingeladen hat, mag er also kommen.

Eine Stunde später begeben sich Beide, wie jeden Freitag, zu Renate, wo man sich in ungetrübter Laune unterhält.

Hans v. Heimen giebt ohne Zögern seine Zusage, den Sonntag Nachmittag in Gesellschaft des amerikanischen reichen Onkels zu verbringen. Auch Renate stimmt lachend mit ein.

Robert wirft hin und wieder einen forschenden Blick auf das Gesicht seiner Mutter. Ihm ist es, als lese er darin etwas Ungewöhnliches, nicht nur die bloße Erregung dieses fremden Besuches wegen.

(Fortsetzung folgt.)

Heiteres.

— **Ueber drollige Entschuldigungszettel** plaudert der Lehrer Konrad Agahd-Rixdorf in der „Pädagog. Ztg." Einiges aus der Schule. Hier ein paar Proben: Sie müssen nämlich wissen, daß ich auf Schule halte und wenn er fehlt, so ist er „ein vor allemal krank", was ich hiermit bescheinige. — „Da mein Sohn in der Woche ist ein paarmal zu späte gekommen und hat Strafe bekommen wegen die Mutter, die verschläft so leicht. Hauen Sie ihm nicht wieder. Herzlichen Gruß!" — Eine Frau schloß einen Zettel mit den Worten: „Ihre geliebte Frau Schimmelhuber." — „Fritz ist bei einem Hochmöpathgen gewesen" und „August hat sich zwei Zehn ziehen lassen auf der Glinike." — Meyers Adolf war „bei die Musikaufführung ins Conservatorium und es war zu spät". Beiläufig gesagt: „Lohengrün" hat er gespielt, aber lesen kann er nicht! — Ottos Mutter schwärmt für Naturheilmethode; sie schreibt: „Er klagte schohn etliche Tage über die Beine und den Leib und konnte gar nicht laufen. So ließ ich ihm einen Tag zu hauße schwitzen. Gleich ist es gut, was ich hiermit entschuldige." — Durch besondere Kürze zeichnet sich ein anderer Zettel aus; er lautet: „Wejen Storch, aber dodt!"

— **Verschnappt** „Höchst merkwürdig, Jean, bei meinem früheren Diener reichten meine Cigarren viel länger." „Hm, der wird wohl Nichtraucher gewesen sein, Herr Baron."

— **Umgekehrt.** „Höre Schmul, mit Dir hob ich mir geladen änne grauße Last üff'n Hals. Du kümmst zwar ümmer erst um eins, thust aber essen für zwölfe. 's wär mir wahrhaftig lieber, Du kümmst schon um zwölfe, thät'st aber essen für eins."

— **Schlau.** Professor (das Dienstzeugniß schreibend): „Als Entlassungsgrund muß ich leider schreiben: Große Unsauberkeit!" Dienstmädchen: „Könnten Sie nicht vielleicht einen lateinischen Ausdruck dafür gebrauchen, Herr Professor?"

— **Im Zorn.** Er (in die Küche hinausrufend): „Ist der Kaffee fertig?" Sie: „Er kocht noch nicht!" Er: „Immer noch nicht?! . . Donnerwetter, Ihr seid doch zu Dritt in der Küche!"

— **Beißender Irrthum.** Lischen (in Gesellschaft): „Mama, mich beißt' was!" Mutter (in Verlegenheit): „Ach, das wird wohl ein Irrthum gewesen sein!" Lischen (nach einiger Zeit): „Mama mich hat schon wieder so ein Irrthum gebissen!"

— **Ballgespräch.** Fräulein: „Wie dürfen Sie es wagen, mir einen Kuß zu rauben?" — Herr: „Aber Fräulein, mein Freund Meyer sagte mir eben vorhin in's Ohr, Sie seien zum Küssen."

— **Drastisches Beispiel.** Professor: „Meine Herren, ich kann Ihnen den Ausdruck „gemischte Gefühle" nicht anders erklären, als daß ich Ihnen ein Beispiel vorführe. Denken Sie sich der Geldbriefträger und Ihr Schneider verlangen zu gleicher Zeit Einlaß an Ihrer Thür!"

— **Unbegreiflich** Dame: „Nun, wie sind Sie mit der Frau Kanzleirath zufrieden?" — Köchin: „Ach, das will eine Gnädige sein und versteht sich besser auf's Kochen als ich!"

— **Pech.** Herr Z.: „Bei Dach's ist wieder einmal ein billiger Patent-Medizin-Verkauf angezeigt." — Frau Z. (mit einem Seufzer): Ja wir haben halt immer so ein Pech — grad' jetzt muß bei uns niemand krank sein!

— **Ausgleich.** Meister: „Warum heulst d' denn, Bub?" — Lehrbub: „Ja, die Meisterin hat mich gehau'n, und ich laß mich nimmer von einer Frau hau'n!" — Meister: „Na, sei nur zufrieden, da hast Du von mir a Paar!"

— **Stilblüthe aus dem englischen Parlament.** Zornig über das Verhalten der bösen Deutschen rief jüngst ein stolzer Jingo im Unterhause: „Der britische Löwe, gewohnt, die Polarwüsten zu durchstreifen und die canadischen Riesenbäume zu erklimmen, wird niemals die Hörner einziehen oder sich in sein Schneckenhaus verkriechen!" — Wahrscheinlich würde der britische Löwe so was auch garnicht können!

— **Verschnappt.** Herr (an einem Bettler vorübergehend, der auf der Brust ein Schild mit dem Worte „Taubstumm" trägt): „Ich möchte dem Mann gern etwas geben, wenn ich nur wüßte, ob er wirklich taubstumm ist." — Der taubstumme Bettler: „Dann lesen Sie doch das Schild!"

Verantwortlicher Redakteur: A. Schultz in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.